

19.7.04

HEIMATBRIEF

Nr. 177

WESTMÜNSTERLAND
KREIS BORKEN

Juni/Juli 2004

50 Jahre Heimatverein Velen

ct. Der Heimatverein Velen beging mit einer Festwoche vom 3. Juli bis 10. Juli sein 50jähriges Bestehen. Zum Festakt in der Mehrzweckhalle am 3. Juli waren zahlreiche Mitglieder und Gäste aus den Nachbarvereinen erschienen. Der Heimatverein hatte dabei zu einem üppigen Kuchen-Bufferet mit gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Durch ein unterhaltsames Programm mit Festansprachen und musikalischen Einlagen des Jugendblasorchesters des Musikvereins Velen führte *Josef Meyer* in gekonnter Manier. Begrüßt wurde die Festgesellschaft vom 1. Vorsitzenden des Heimatvereins *Alfons Wellermann*, der insbesondere *Landrat Gerd Wiesmann*, *Bürgermeister Ralf-Groß-Holtick* und den stellvertretenden Kreisheimatpfleger *Josef Benning* willkommen hieß. Sein weiterer Gruß galt auch dem Bürgermeister der Partnergemeinde *Malliß Wolfgang Hahn*, den ehemaligen Vorsitzenden und Vorstandsmitgliedern des Heimatvereins sowie den Vertretern der benachbarten und befreundeten Vereine.

Ausführlich schilderte er die geschichtliche Entwicklung des Vereins von der Gründerzeit bis zum heutigen Tage. Im Laufe der Zeit haben sich die Arbeitsgruppen „Heimatpflege“, „Kultur und Geselligkeit“, die Tanz- und Trachtengruppe mit der Kindertanzgruppe und die Spinngruppe entwickelt. Die „Doskerkerls“ mit denen der Heimatverein eine enge und gute Zusammenarbeit pflegt, haben sich inzwischen zu einem eigenen in das Vereinsregister eingetragenen Verein weiterentwickelt.

Unterhaltsam gab *Alfons Wellermann* auch einige Anekdoten zum Besten und sorgte so für Heiterkeit

unter den Zuhörern. So zitierte er aus einem historischen Vorstandsprotokoll, nach dem der Vorsitzende wegen des Materialfehlers eines Stuhls einen Platz unter dem Tisch einnehmen musste.

Besonders betonte *Alfons Wellermann* auch die stets unproblematische Zusammenarbeit mit Rat und Verwaltung der Gemeinde Velen und rief nochmals die vier Hauptaufgaben des Heimatvereins ins Bewusstsein: Heimatpflege, Kultur- und Brauchtumpflege, Heimatkunde und Überlieferung der plattdeutschen Sprache. Es sei jetzt an der Zeit innezuhalten, ob sich hier die Wünsche und Vorstellungen der Gründerväter erfüllt haben, so *Alfons Wellermann*. Die junge Generation lud er ein, sich aktiv in den Verein einzubringen.

Grußwort des Bürgermeisters

Bürgermeister Ralf Groß-Holtick eröffnete sein Grußwort mit dem Zitat *Friedrich Dürrenmatts* „Nach 50 Jahren wird man geschlachtet oder geehrt“. Die dann folgende Ehrung verband er mit einem aktuellen Bezug auf die Fußball-Europameisterschaft und das „Wunder von Bern“ im Gründungsjahr des Heimatvereins, das seinerzeit eine besondere Aufbruchstimmung ausgelöst hatte. Zu bedenken



gab er aber auch, dass man einem Heimatverein zwar beitreten könne; in die Heimat müsse man jedoch erst hineinwachsen. Auch dürfe man das Schlagwort „Modern“ in der heutigen Zeit nicht mit „Erfolgreich“ gleichsetzen; deshalb sei es gut, auch auf das Beständige zu achten.

Landrat Gerd Wiesmann lobte im besonderen die vielen ehrenamtlich Tätigen im Verein. Velen sei ein Ort, der zielstrebig in die Zukunft schaue, der aber

INHALT

AKTUELLES	2
JAHRESBERICHTE	9
VEREINSNACHRICHTEN.....	9
BUCHTIPS	11
BLICK IN ZEITSCHRIFTEN.....	15
WAS - WANN – WO	19
IMPRESSUM.....	26

auch positiv in die Vergangenheit zurückblicken könne. Der Stellvertretende Kreisheimatpfleger *Josef Benning* ergänzte als Vertreter der Kreisheimatpflege, dass sich die Heimatvereine im Kreis Borken als buntes Mosaik vielfältiger Aktivitäten präsentierten und zitierte den örtlichen Heimatdichter *Franz Burhoff* mit den Worten „Röpp de Heimat loat die ropen“.

Zum Abschluss des Festaktes sorgte die Gruppe „De Plattfööt“ aus Borken für hervorragende musikalische Unterhaltung.

Weitere Jubiläumsveranstaltungen

Am Sonntag, 4. Juli fand dann eine plattdeutsche Dankmesse in der Pfarrkirche St. Andreas mit anschließendem Tag der offenen Tür und Frühschoppenkonzert im Heimathaus statt. Zahlreiche Tanzgruppen rundeten diese Veranstaltung ab. Weitere Jubiläumsveranstaltungen waren der Große Spielenachmittag mit Kinderspielen für Jung und Alt am Freitag, 9. Juli, und die Pättkesfahrt am Samstag, 10. Juli.

AKTUELLES

Aktuelles aus dem Ausschuss Schule, Kultur, Sport des Kreises Borken

Förderung der Denkmalpflege

In seiner Sitzung am 24. Juni 2004 hat der Ausschuss Schule, Kultur, Sport des Kreises Borken auch über die dem Kreis vorliegenden Anträge auf „Förderung von Maßnahmen der kleinen privaten Denkmalpflege“ im Jahr 2004 beraten. Insgesamt lagen 14 Förderanträge vor: fünf aus dem Stadtgebiet Isselburg, fünf aus dem Stadtgebiet Rhede, zwei aus Gronau und zwei aus Vreden. Im Jahr 2004 stehen im Kreishaushalt insgesamt 30.000 Euro für die „Kleine private Denkmalpflege“ zur Verfügung. Von diesem Betrag trägt

das Land NRW fünfzig Prozent. Der Ausschuss unterstützt mit den Förderzusagen u.a. denkmalpflegerisch notwendige Arbeiten im Befestigungsturm „Stadtturm“ Isselburg (Antragsteller ist der Heimatkreis Isselburg), an Habers Mühle in Rhede-Krommert, einem Kötterhaus in Rhede-Vardingholt und an Bürgerhäusern oder geschichtsträchtigen, denkmalgeschützten Gebäuden in den genannten Orten. Neben der Förderung des Kreises beteiligen sich die Städte und die Eigentümer an der Finanzierung der Pflegemaßnahmen, oder auch weitere Institutionen wie z.B. das Amt für Agrarordnung in Münster.

Mit diesen gefassten Beschlüssen würdigt der Kreis Borken auch in diesem Jahr das Engagement der Eigentümer in der Denkmalpflege. Im Jahr 2003 wurden vom Kreis Borken insgesamt 29 verschiedene Restaurierungsmaßnahmen mit einer Fördersumme von ca. 29.700 Euro unterstützt.

Erweiterung des Textilmuseums in Bocholt

Der Ausschuss schlägt dem Kreisausschuss bzw. dem Kreistag vor, dass sich der Kreis Borken an der beabsichtigten Erweiterung des Textilmuseums in Bocholt mit insgesamt 300.000 Euro beteiligt (drei Teilbeträge á 100.000 Euro). Die Gelder werden in den Jahren 2004 bis 2006 ausgezahlt. Eine über diesen Finanzrahmen hinausgehende Beteiligung des Kreises, etwa für künftige Bau-, Umbau- bzw. Einrichtungsmaßnahmen, soll nicht erfolgen.

Seit seiner Eröffnung am 20. Mai 1989 ist das Textilmuseum Bocholt als Abteilung des Westfälischen Industriemuseums vom Publikum sehr gut angenommen worden. Mit seinem Konzept als „lebendiges Museum“ – zahlreiche Maschinen werden in Funktion vorgeführt, Wechselausstellungen zu „textilen“ Themen runden das Angebot ab – hat sich das Museum einen wichtigen Stellenwert im kulturellen Spektrum der Stadt Bocholt wie des Westmünsterlandes erworben. Entsprechend seinem Anspruch findet das Museum auch nationale wie internationale Akzeptanz. Trotz dieser erfolgreichen Bilanz ist das Textilmuseum immer ein „Museum im Aufbau“ geblieben. Wichtige Aspekte der Textilproduktion – z.B. Spinnerei und Ausrüstung – konnten bislang aus räumlichen Gründen nicht angemessen präsentiert werden und harren ihrer Umsetzung.

Für die ständigen Bemühungen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe als Träger des Museums nach Erweiterungsmöglichkeiten in der Nähe des Museumsstandortes zeichnet sich aktuell die Möglichkeit ab, ein großes historisches Fabrikgebäude zu erwerben.

en, in dem ein Großteil der gewünschten und notwendigen Erweiterung des Textilmuseums möglich sein wird. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist an den Kreis Borken und die Stadt Bocholt mit der Bitte herangetreten, dieses Vorhaben (Gesamtvolumen ca. 2,4 Mio. Euro) finanziell zu unterstützen. Die Stadt Bocholt hat im Mai 2004 beschlossen, für das Projekt 800.000 Euro zur Verfügung zu stellen.

Skulptur-Biennale Münsterland - Kreis Borken 2005

Die Findungskommission für die Künstlereinladungen zur Skulptur-Biennale Münsterland 2005 im Kreis Borken tagte am Samstag, 10. Juli 2004 im Künstlerdorf Schöppingen. Dieser Findungskommission gehören die externen Fachmitglieder des Kuratoriums und die vorbereitende Arbeitsgruppe Skulptur-Biennale im Kreis Borken an.

Es sollen nunmehr etwa vierzig Künstler eingeladen werden, in einem ersten Schritt künstlerische Projektwürfe zum Arbeitsthema "Latente Historie" für diese Skulptur-Biennale im Kreis Borken vorzulegen. Von den teilnehmenden acht Städten und Gemeinden (Ahaus, Borken, Gronau, Reken, Schöppingen, Stadtlohn, Velen, Vreden) sind inzwischen auch zahlreiche Orts- und Landschaftspunkte (insgesamt 68) gemeldet worden, die geschichtliche und landschaftliche Inspirationen zu dieser Thematik wecken sollen. Aus den dann eingehenden Künstlerentwürfen werden in einem zweiten Schritt die endgültig im Jahre 2005 zu realisierenden Projekte und Kunstwerke für dieses künstlerische Großprojekt im Kreis Borken bestimmt. Die Biennale soll Ende August 2005 eröffnet werden.

Teilnehmer des Arbeitstreffens im Künstlerdorf waren: *Drs. Ron Manheim* (stv. Leiter Stiftung Museum Schloss Moyland), *Martina Siegwolf* (Museum für Gegenwartskunst Basel), *Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer* (Kunstgeschichtliches Seminar Ruhr Uni Bochum), *Simone Zaugg* (Künstlerin und freie Kuratorin, Berlin/Bern), *Dr. Sabine Maria Schmidt* (Lehmbrock-Museum Duisburg), *Bernhard Grote* (Kreis Borken), *Prof. Timm Ulrichs* (Kunstakademie Münster), *Prof. Dr. Ferdinand Ullrich* (Kunsthalle Recklinghausen), *Dr. Josef Spiegel* (Künstlerdorf Schöppingen).

Mit zur Findungskommission gehören daneben noch: *Maria Engels* (ehem. Reichsabtei Kornelimünster), *Prof. Marianne Eigenheer* (Collage of Art, Edinburgh), *Prof. Dr. Frank Günter Zehnder* (ehem. Direktor Rheinisches Landesmuseum Bonn), *Lily van Ginneken*

(Haags Zentrum Stroom für zeitgenössische Kunst), *Dusan Brozman* (Kurator Pro Helvetia in Bratislava).

Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Europa

(sc). Der 8. Mai 1945, Ende des Zweiten Weltkrieges, die Jahre 1945 und 1946, Vertreibung von Millionen Deutschen aus dem Deutschen Osten, der Holocaust der Juden, der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und der 1. Mai 2004, Beitritt von Polen in die Europäische Union, diese Daten der jüngeren Geschichte beider Länder, waren die beherrschenden Themen der Vorträge, Gespräche und Besichtigungen eines Seminars während eines Aufenthaltes in Breslau und Niederschlesien. Eine 40köpfige Gruppe aus dem Kreis Borken war der gemeinsamen Einladung des Deutschland und Europapolitischen Bildungswerkes NRW in Tecklenburg und des Patenschaftsbüros des Kreises Borken unter Leitung von *Gerd Hilbing* gefolgt.

Darunter waren Bedienstete der Borkener Kreisverwaltung und Mitarbeiter in der Jugend- und Altenpflege. Sie informierten sich bei Einblicken in die Organisationsstrukturen in der Breslauer Kreisverwaltung und in polnischen sozialen Einrichtungen. Wie bereits zwischen den Kreisverwaltungen, wird ein gegenseitiger Austausch zwischen diesen Einrichtungen angestrebt.

Empfang beim Landrat und Generalkonsul

Während eines Empfangs in der Kreisverwaltung hob Landrat *Andrzej Wasik* lobend die gute Zusammenarbeit innerhalb der polnischen und deutschen Partnerschaft der beiden Kreise hervor. Er war gerade mit einer Delegation von einem Treffen in der Borkener Kreisverwaltung zurückgekehrt. Es ging dabei um Informationen über die Abfallwirtschaft und ihre Versorgungsstrukturen, die in den polnischen Städten und Gemeinden erst noch eingeführt werden müssen.

Der Landrat begrüßte die inzwischen besiegelten Partnerschaften einiger deutscher und polnischer Gemeinden in den beiden Kreisen und hoffte, dass noch mehr diesen Schritt wagen.

Ein Vortrag über die politischen Auswirkungen des Beitritts von Polen in die Europäische Union von *Helena Zuraw* wies die Westmünsterländer auf die Erwartungen, Veränderungen und auch Ängste der polnischen Bevölkerung hin. Es hieß, Polen werde kein leichter Partner sein, sei aber bereit, einen guten Weg zu gehen und setze auf Vertrauen zwischen den Mitgliedsländern.

Bereits bei der Einreise nach Polen am Grenzübergang Görlitz machte sich der Beitritt von Polen in die EU positiv bemerkbar. An der Grenze standen keine Schlangen von Lastkraftwagen, wie zuvor üblich. Die Abfertigung erfolgte problemlos. Bezahlt werden mussten bei der Einreise aber noch die Personen- und Straßengebühren. Bei der Ausreise ließen sich der deutsche und polnische Zöllner die Ausweise zeigen.

Die Gruppe war Gast des deutschen Generalkonsuls in Breslau, *Dr. Peter Ohr*. Er leitet seit fünf Jahren das größte Generalkonsulat der Deutschen in der Welt mit mehr als 100 Mitarbeitern. In Oppeln (Opole) gibt es noch ein Vizekonsulat. Den Besuchern stellte *Dr. Peter Ohr* sein vielschichtiges Aufgabengebiet vor. Als eine sehr positive Erfahrung erwiesen sich die zunehmenden Partnerschaften zwischen deutschen und polnischen Städten und Gemeinden, sagte er. Das Konsulat nimmt alle Aufgaben für die in Polen lebenden Deutschen wahr. Es pflegt ständigen Kontakt zu den Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Niederschlesien, auch Deutscher Freundschaftskreis genannt, deren *Vorsitzender Friedrich Petrach* in Breslau ist. Finanziell unterstützt wird durch das Generalkonsulat auch die Herausgabe des *Niederschlesischen Informationsblattes – Zeitschrift der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau*. Diese Zeitschrift erscheint viermal jährlich. Berichtet wird über die Arbeit der verschiedenen Gruppierungen in der Gesellschaft, über Ereignisse, Veranstaltungen, Jubiläen, internationale Begegnungen, Kontakte zwischen Polen und Deutschen, über Schlesische Landschaften und Städte, über Literatur und Musik.

Welche Ortsbenennung – Polnisch oder Deutsch ?

Seit einiger Zeit wird in deutschen Medien die Frage gestellt, ob man für die Städte- und Gemeinamen in Polen die polnische oder die deutsche Sprache gebrauchen sollte. Diese Frage stellten die Seminarbesucher auch *Landrat Andrzej Wasik* und *Generalkonsul Dr. Peter Ohr*. Die Antworten glichen sich: Wird Polnisch gesprochen, werden die Namen Polnisch ausgesprochen. Wird Deutsch gesprochen werden die deutschen Namen genannt.

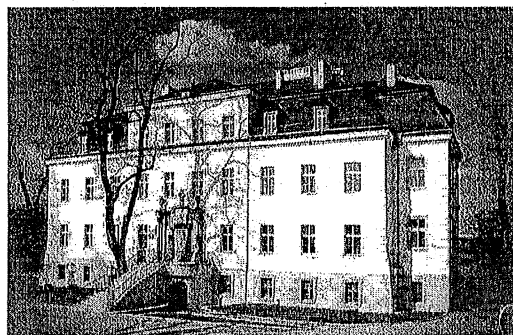
Die Vermittlung einer wahren Fülle von Informationen

Ein Besuch der 800jährigen jüdischen Gemeinde in Breslau, die 300 eingetragene Mitglieder hat, offenbarte die enorme Leistung des Wiederaufbaues der im Krieg beschädigten Gebäude und der Synagoge. Die von Karl Ferdinand Langhans entworfene Synagoge war vor der Zerstörung ein herausragendes Werk des

Klassizismus. Inzwischen gibt es wieder soziale Einrichtungen, Schulen und eine Bibliothek. Während vor dem Zweiten Weltkrieg in Breslau etwa 60 000 Juden lebten, sind es jetzt geschätzte 5 000. Die Reisegruppe besuchte auch den denkmalgeschützten jüdischen Friedhof, auf dem die Eltern von *Edith Stein* und *Ferdinand Lassalle* (1825 – 1864), Gründer und Führer der ersten deutschen sozialdemokratischen Bewegung, beerdigt sind. Er ist der einzige erhaltene Friedhof in der Stadt aus dem 19. Jahrhundert. Heute finden dort keine Beerdigungen mehr statt.

Die Studienreisenden sahen in der KZ-Gedenkstätte Groß Rosen einen authentischen Film über den Holocaust an Juden, Zwangsarbeitern und politischen Gefangenen. Während der Besichtigung des Modells des Konzentrationslagers und einer Ausstellung über die unbeschreiblichen Grausamkeiten der Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg, hörten sie von der Museumsleitung, dass das KZ Groß Rosen noch mehr als 25 Einrichtungen in Niederschlesien hatte, wo vor allem für die Waffenproduktion gearbeitet wurde.

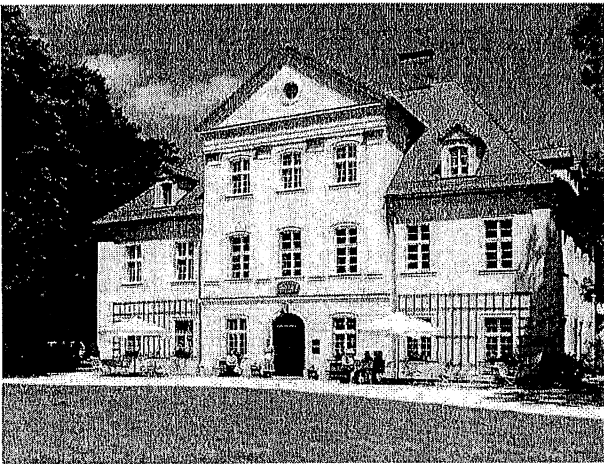
Der Besuch der internationalen Jugendbegegnungsstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung vermittelte den Westmünsterländern deutsche und polnische Vergangenheit. Im Jahre 1867 wurde das Gut von Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke gekauft. Der letzte deutsche Besitzer, Helmuth James Graf von Moltke gründete eine Widerstandsgruppe im nationalsozialistischen Deutschland, den Kreisauer Kreis. Diesem diente das Gut von 1940 an als geheimer Treffpunkt. Die Arbeit der Widerstandsgruppe, ihr Personenkreis, der Verrat an ihnen, der schließlich zur Verurteilung und zum Tode fast aller Beteiligten führte, ist in einer ständigen Ausstellung dokumentiert. Das im Krieg zerstörte Gut und das historische Schloß sind auch mit finanziellen Mitteln der Bundesrepublik Deutschland wiederaufgebaut worden. Sie präsentieren sich heute als ein modernes Konferenz- und Begegnungszentrum.



Konferenzzentrum der Stiftung „Kreisau“ für Europäische Verständigung

Schloß Lomnitz im Hirschberger Tal, das von Ullrich und Elisabeth von Küster zum größten Teil wiederaufgebaut worden ist, war ein weiteres Seminarziel. Das Anwesen gehörte bis zum Ende des Krieges der Familie von Küster. Das kleine und große Schloß dienen heute als Treffpunkt für Geschichte, Kultur und Erholung. Mit Hilfe einer polnisch-deutschen GmbH, dem Verein für schlesische Kunst und Kultur und einem unvorstellbaren Einsatz des Ehepaares von Küster ist hier aus Ruinen neben Kreisau eine weitere deutsch-polnische Begegnungsstätte in Niederschlesien entstanden, umgeben von einem schön gestalteten Park mit seinem alten Baumbestand.

Bolkenhain, der Paten- und Partnerstadt von Borken,



Das kleine Schloß Lomnitz

war ein kurzer Besuch gewidmet, weiter ging es an diesem Tag zum Haus Wiesenstein in Agnetendorf, wo der Dichter und Nobelpreisträger (1912) Gerhart Hauptmann bis zu seinem Tod im Jahr 1946 gelebt hat, - heute ist dort ein Museum - und in die Friedenskirche nach Schweidnitz.

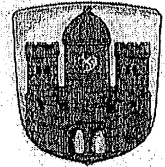
Während des Seminarprogramms, der Besichtigung der 1000 Jahre alten Stadt Breslau, der Fahrten durch das Waldenburger Bergland, das Riesen- und Isergebirge, vermittelte die Reisebegleiterin *Krystyna Kadlewitz*, Mitglied im Kulturausschuß des Deutschen Freundschaftskreises in Breslau, den Westmünsterländern eine wahre Fülle von Informationen aus der Geschichte, Kultur, Architektur, Sprache und Lebensart der verschiedenen Bevölkerungsgruppen im heutigen Polen.

Warme Frühlingssonne begleitete die Reisetage, die die Natur, die Städte und Dörfer mit leuchtenden Farben überzog. Bei Fahrten durch die niederschlesische Landschaft erfreuten die gelbblühenden sich weit hinziehenden Rapsfelder, Ginster und hier und da rote

Mohnblüten das Auge. Das einhellige Urteil, an dieser schönen Landschaft kann man sich nicht satt sehen.

Borken grüßt Bolkenhain

(sc). Fahnen, Wappen, Blumen und ein großes Transparent mit der Aufschrift „Borken grüßt Bolkenhain“ schmückten die Stadthalle Vennehof, als sich die Bolkenhainer zum 18. Mal zum Bundesheimattreffen am 5. und 6. Juni in ihrer Patenstadt Borken zusammenfanden. Nach der Vertreibung aus ihrer schlesischen Heimat im Jahre 1946 sind die meisten von ihnen im Raum Borken, weitere in Braunschweig und im sächsischen Döbeln als Flüchtlinge aufgenommen worden. Einige Familien sind später nach Amerika ausgewandert. Im kommenden Jahr besteht die Patenschaft der Stadt Borken mit Bolkenhain 40 Jahre.



Wenige Jahre nach ihrer gewaltsamen Vertreibung haben sich einige Bolkenhainer vorgenommen, ihr Kulturgut zu bewahren und an einem Ort zusammenzutragen. Daraus ist die Bolkenhainer Heimatstube entstanden, die heute Räume im Stadtmuseum Borken hat.

Der Vorstand der Bundesheimatgruppe „Bolkenhainer Burgenland“ hat für das 18. Treffen 1564 Einladungen verschickt. 62 Briefe kamen mit dem Vermerk, unbekannt verzogen zurück. Einige Einladungen gingen nach Amerika. Die Bundesheimatgruppe musste von 12 verstorbenen Mitgliedern Abschied nehmen.

Vorsitzender Hans-Jochen Meier sagte während seiner Begrüßung am Beginn der Feierstunde am Sonntagmorgen, 65 Einladungen seien an Vertreter der Verwaltungen, der Kirche, der Kultureinrichtungen, Parteien und Vereine gegangen, mit denen die Bundesheimatgruppe ständige Kontakte pflegt. Zahlreiche der offiziellen Gäste folgen regelmäßig der Einladung zu den Bundesheimattreffen. An diesem Morgen waren es unter anderem Elke Wülfing (MdB), Heinrich Kruse und Bernhard Schemmer (MdL), Propst Wilfried Theising, die Pastoren Willi Krügel und Ralf Groß, Bürgermeister Rolf Lührmann, stellvertretender Landrat Roman Cebaus, Gerd Hilbing, Leiter des Patenschaftsbüros in der Kreisverwaltung, Mitglieder der im Stadtrat vertretenen Parteien und aus örtlichen Vereinen. In den zahlreichen Grußworten kam die Verbundenheit mit den aus Bolkenhain Vertriebenen zum Ausdruck, die immer wieder in großer Zahl zu den Treffen aus der ganzen Bundesrepublik anreisen. Hingewiesen wurde auf den „D-Day“, die Landung der

Alliierten vor 60 Jahren in der Normandie am 6. Juni 1944, die ein Jahr später zur Beendigung des Zweiten Weltkrieges führte, aber auch 1945 und 1946 zur Vertreibung von Millionen Deutschen aus Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen und den Siedlungsgebieten auf dem Balkan. Eine weitere Folge war die Teilung Deutschlands und damit Europas. Sie wurde durch die Beseitigung des Eisernen Vorhangs im Jahre 1989 beendet und führte zur Wiedervereinigung Deutschlands. Am 1. Mai 2004 traten weitere zehn europäische Länder der Europäischen Union bei, darunter auch Polen. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, dass damit die heutige Stadt Bolkow (Bolkenhain) dem Verbund des neuen Europas der freien Völker ebenfalls angehöre. Diese Chance zu nutzen forderten die Gastredner in ihren Beiträgen die Zuhörer auf, um ein gutes Einvernehmen mit allen Völkern zu erreichen.

Als eine wichtige Aufgabe wurde die Förderung der Kulturarbeit angesprochen, damit diese Werte an die nächsten Generationen weitergegeben werden können und nicht verloren gehen. Leider würden die notwendigen finanziellen Mittel ständig von der Bundesregierung gekürzt.

Keine Rechtfertigung für Vertreibung und Deportation

*Dr. Walter Engel, Leiter der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf und Vorstandsvorsitzender der AG Ostdeutsche Museen, stellte an den Anfang seiner Festansprache Sätze des ungarischen Schriftstellers György Konrád, die dieser als Präsident der Berliner Akademie der Künste in seiner aufsehenerregenden Rede an der Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder 1998 gesagt hat. „Die Erinnerung ist an den Raum gebunden, unsere Vergangenheit und deren Schauplatz hängen zusammen“, führte er aus, und weiter „Die Wegnahme des Schauplatzes ist der Raub meiner Vergangenheit. Die gewaltsame Trennung des Menschen von seinem Wohnort ist halber Mord. Deshalb gebe es keine Rechtfertigung für Vertreibung und Deportation“. *Dr. Walter Engel* skizzierte die Realität im 20. Jahrhundert, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Vertreibung von etwa 14 Millionen Deutschen führte, von denen mehr als drei Millionen nach Nordrhein-Westfalen kamen. Gewaltsam seien sie von Haus und Hof getrennt worden, mussten ihr Leben ohne ihre vertraute Umgebung, ohne ihre materielle Kultur, die in Jahrhunderten entstanden und Teil der Identität der Menschen war, neu aufbauen. Wenig Kulturgut konnte gerettet werden. Beherrzte und geschichtsbewusste Menschen hätten dieses Kulturgut gesammelt. Als historisches Zeugnis werde es heute in zahlreichen Museen und Heimatstuben der Öffent-*

lichkeit zugänglich gemacht. Er hob das besondere Engagement der Bolkenhainer hervor, deren Heimatstube in Borken vorbildlich aufgebaut und geführt werde.

Dr. Walter Engel fühlte sich beeindruckt von dem Zusammenwirken von Politik und Kultur in Borken. Eine besonders freundschaftliche Atmosphäre zeige sich auch in der Transparentaufschrift „Borken grüßt Bolkenhain“. In diesem Zusammenhang sah er auch die guten aufgebauten Kontakte zu dem heutigen polnischen Bolkow. Bei den Annäherungen zwischen den Polen und Deutschen hätten die Vertriebenen eine herausragende Rolle gespielt. Bereits bei der Verabschiedung der Charta der Heimatvertriebenen vor mehr als 50 Jahren sei der Europagedanke ein Anliegen gewesen und als Zukunftsvision einer friedvollen Völkergemeinschaft formuliert worden. Dies müsste endlich auch von allen Parteien anerkannt werden.

Mit dem Beitritt der ostmitteleuropäischen Länder in die Europäische Union würden die Chancen wachsen, deutsch-polnische und deutsch-tschechische Initiativen zur Bewahrung des Kulturerbes in den früheren deutschen Ostgebieten und den Südosteuropäischen Siedlungsgebieten erwachsen. Dies sei nicht nur eine Aufgabe der Heimatortsgemeinschaften, der Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen, sondern eine gesamtstaatliche und auch europäische. Am Umgang mit diesem Kulturerbe werde sich zeigen, ob die europäische Ost- und Süderweiterung nur ein ökonomisch quantitativer Vorgang sei, oder ob es ein qualitativer Sprung sein werde, der die Vielfalt der Kulturen fördere.

Kritisch sei anzumerken, dass heute in Deutschland für die Bewahrung und Pflege des kulturellen Erbes im Osten weniger Mittel zur Verfügung stehen als vor fünfzehn Jahren, wo doch die Chancen für eine Kooperation mit den Nachbarn und eine wirksame Kulturarbeit in Danzig oder Allenstein, Breslau oder Eger, Fünfkirchen oder Temeswar so gut wie nie zuvor sei.

Beispiel der Verständigung ist der Engelbrunnen

Als ein nachahmenswertes Beispiel der Verständigung zwischen den Bolkenhainern und den Bolkowern sei die Neuschaffung der Skulptur des „lesenden Knaben“ für den Engelbrunnen als Wahrzeichen auf dem Ring im heutigen Bolkow durch Spenden von Bolkenhainern und Borkenern. Die Geschichte des Brunnens illustriere die Nachkriegsgeschichte Schlesiens und seiner deutschen Kultur in diesen Jahrzehnten. 1946 mußte alles, was deutsch war, weichen, die kulturellen Spuren seien weitgehend zerstört worden. Doch seit den neunziger Jahren sei eine Art Wiederherstellung historischer, vor allem lokalhistorischer Baudenkmäler

und anderer Zeugen der Geschichte feststellbar. Die heute dort lebenden Menschen seien an der deutschen Geschichte wieder interessiert. Dafür seien historische Wahrhaftigkeit und Verständigungswillen Voraussetzung. Zum Abschluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Festansprache sagte *Dr. Walter Engel*, die geschichtsbewussten Bolkenhainer, die stolz auf den wunderschönen Ort ihrer Herkunft, auf das „schlesische Salzburg“ seien, hätten diesen Willen aufgebracht und in den heutigen polnischen Bewohnern gute Partner gefunden.

Mitgestaltet wurde die Feierstunde durch musikalische Beiträge der Sängervereinigung 1925 Borken unter Leitung des Musikdirektors *Robert Kemper*, der Kinder- und Jugendtanzgruppe „Silesia“ aus Wesel und dem schlesischen Mundartsprecher *Hans-Dieter Koschny*.

Vorausgegangen war ein ökumenischer Gottesdienst im Vennehof mit *Pastor Willi Krügel* von der evangelischen Martin-Luther-Gemeinde und *Diakon Gerhard Haucke* von der Pfarrgemeinde St. Remigius.

Am Samstag hatten die Bolkenhainer ausgiebig Gelegenheit zur Wiedersehensfreude und zum Gedankenaustausch. Während einer abendlichen Veranstaltung im Vennehof wurden sie mit Auftritten der Kinder- und Jugendtanzgruppe „Silesia“ aus Wesel und dem schlesischen Mundartsprecher *Hans-Dieter Koschny* unterhalten.

Pater Gerhard Leisner, Seelsorger der Deutschen in Breslau, gestorben

(sc). In der Zeitschrift „Schlesien in Kirche und Welt“ Ausgabe Nr. 3/Juni 2004, die vom Apostolischen Visitator für Priester und Gläubige aus dem Erzbistum Breslau, *Protonator Winfried König* in Münster, herausgegeben wird, wird in einem Nachruf des am 6. April 2004 verstorbenen Franziskanerpaters *Gerhard Leisner* gedacht. Im Jahr 1982 wurde der 1932 in *Dzielau/Grenzenbach* im Kreis Cosel geborene Geistliche, der seine Priesterweihe 1958 im Breslauer Dom empfing, von Kardinal Gulbinowicz zum Seelsorger der deutschen Katholiken in Breslau und Niederschlesien berufen.

In dem Nachruf ist zu lesen, dass er sich von seinem kleinen Büro im Kloster Carlowitz aus mit großem persönlichen Einsatz dieser Aufgabe widmete. Er betreute die Bedürftigen der Volksgruppe, besuchte die alten und kranken Menschen, auch diejenigen, die im Altenheim im Kloster Trebnitz lebten. Mit den deutschen Freundschaftskreisen in Breslau und Niederschlesien und der deutschen evangelischen Gemein-

de pflegte er eine vertrauensvolle, herzliche und enge Zusammenarbeit. Über sein großes Engagement wurde oftmals in der Zeitschrift „Niederschlesisches Informationsblatt“, die von der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau vierteljährlich herausgegeben wird, berichtet. Im Heimatbrief hat die Redaktion bei Blicken in die Zeitschrift gerne diese Informationen übernommen und weitergegeben.

Regelmäßige Sonntags- und Feiertagsgottesdienste fanden in Breslau, Waldenburg, Liegnitz, Schweidnitz, Hirschberg und Landeshut statt, ebenso jährliche Wallfahrten nach Wartha und Albendorf.

Im Namen von *Bundespräsident Roman Herzog* überreichte ihm der deutsche *Generalkonsul Dr. Roland Kliesow* am 12. November 1997 das Bundesverdienstkreuz in Anerkennung seiner Verdienste.

Pater *Gerhard Leisner* ist auf dem Friedhof des Klosters Carlowitz beigesetzt worden. Zahlreiche katholische und evangelische Gläubige aus Breslau und Niederschlesien gaben ihm die letzte Ehre. Unter ihnen waren der deutsche *Generalkonsul Dr. Peter Ohr* und der Präsident der deutschen Freundschaftskreise *Friedrich Petrach*.

Eine herzliche schriftliche Anteilnahme übermittelte der Apostolische Visitator *Winfried König* aus Münster der Ordensgemeinschaft nach Breslau. In dem Brief schreibt er: „Wir danken mit Ihnen Pater Leisner für seinen treuen und aufopferungsvollen Dienst, den er unseren Schwestern und Brüdern in der Zerstreuung erwiesen hat. Bei unseren zahlreichen Besuchen in den vergangenen Jahren haben wir seinen seelsorglichen Einsatz persönlich erfahren und danken ihm und der ganzen Gemeinde für die Offenheit und herzliche Aufnahme, die uns dabei geschenkt wurde“.

Sein Nachfolger im Amt ist der Franziskanerpater *Dr. Marian Arndt*.

Kulturatlas Online: Größte Datensammlung zur westfälischen Kultur erschließt sich über Karten jetzt schneller

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe weist auf die neue Version des Kulturatlas-Westfalen hin: Der Kulturatlas-Westfalen, der bereits bei seinem Start vor zwei Jahren die größte Datensammlung zur westfälischen Kultur war, ist mittlerweile von 5.600 auf fast 8000 Einträge gewachsen. Trotzdem können Internet-Nutzer sich jetzt noch schneller in der kulturellen Vielfalt der westfälischen Städte und Gemeinden zurechtfinden. Denn am 9. Juli haben der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen unter der

Internetadresse www.kulturatlas-westfalen.de eine neue Version des Kulturatlases Westfalen online geschaltet.

Das besondere daran: Die Internet-Nutzer können jetzt schnell auf verschiedenen Karten durch die Kulturlandschaft Westfalen navigieren. "Als Eingangstor zum kulturellen Leben in Westfalen-Lippe bietet der Kulturatlas mit seinen neuen interaktiven Karten hervorragende Möglichkeiten, die kulturellen Angebote Westfalens als Gesamtregion oder in seinen Teilregionen virtuell sichtbar zu machen", so LWL-Kulturdezernent *Prof. Dr. Karl Teppe*. Wie schon bei der Buchform des Kulturatlases und der ersten Internetversion haben die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen und der LWL an einem Strang gezogen. "Westfalen definiert sich kulturell nicht nur über die Kulturstadt Münster, sondern über ein Netz von Kulturstätten in der Region. An allen diesen Orten ist die Westfälische Provinzial als Versicherer aber auch als Kulturförderer über ihre Kulturstiftung präsent. Daher lag es nahe, dieses Netz von Ahaus über Paderborn bis Witten - wir nennen es das Westfälische Netzwerk Kultur - sichtbar zu machen, zunächst in Buchform, dann im Internet, dort ab heute auch mit interaktiven Karten", so *Helmut Rudolph* von der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen.

Neu am Kulturatlas sind aber nicht nur die Karten mit ihren 1600 Symbolen, über die man detaillierte Informationen zu verschiedensten Kultureinrichtungen wie Museen, Theater und Galerien, aber auch zu Heimatvereinen, Festen, Hochschulen und Medien erhält. Neu sind auch die Sehenswürdigkeiten. "Zum Start der neuen Version haben wir bereits rund 400 Burgen und Schlösser, Kirchen und Klöster, Gärten und Parks, kultur-historische und Naturdenkmäler, historische Ortskerne und Stadtbefestigungen eingegeben. Dieses Angebot werden wir weiter ausbauen", nennt *Stefan Althaus*, der den Kulturatlas bei der Geographischen Kommission des LWL betreut, eine weitere Neuerung. "Wer beispielsweise auf einer Geschäftsreise eine Pause zwischen zwei Terminen überbrücken will, oder den Verwandtenbesuch mit einem Kulturausflug kombinieren möchte, kann über die Karte schnell einen Überblick über die Angebote seiner Zielregion bekommen", so Althaus weiter. Mit dem Kulturatlas kann man sich aber auch seine ganz persönliche Themenroute zusammen stellen. - Wer sich für die Industriekultur interessiert, gibt einfach unter "Gezielte Suche" das Stichwort "Industrie" ein. Der Kulturatlas zeigt die Museen oder andere Institutionen an, die sich mit der Industriekultur beschäftigen. Mit einem Klick

kann man sich das jeweilige Museum in der Karte anzeigen lassen und so seine eigene Kulturtour zusammenstellen oder sich mit einem angebundenen Routenplaner den schnellsten Weg von der eigenen Haustür bis zum Museumsparkplatz anzeigen lassen.

"Hier können rund um die Uhr, die aktuellsten Informationen abgerufen werden. Das ist möglich, weil Kulturanbieter über Online-Formulare ständig neue Daten eingeben oder alte aktualisieren können", betonen *Teppe* und *Rudolph* den Service-Charakter des Angebotes. Das kulturelle Leben in Westfalen-Lippe sei sehr vielfältig und ständig in Bewegung. Damit Kulturinteressierte da den Überblick behalten könnten, habe der LWL als Kulturdienstleister für die Region gemeinsam mit der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen das neue Angebot geschaffen. "Der Kulturatlas ist eine riesige Info-Börse, auf der engagierte

Bürger in den Gemeinden ihre kulturelle Arbeit ebenso darstellen können wie große Kultureinrichtungen", so *Teppe* weiter.

In einer künftigen weiteren Ausbaustufe sollen interaktive Themenrouten zu Literatur, Architektur, Kunst sowie zu herausragenden Sehenswürdigkeiten und auch Freizeittouren für Radfahrer den Kulturatlas ergänzen. "Der LWL kann hier aus seinem Kulturnetz schöpfen, beispielsweise aus den Bereichen Archäologie, Denkmalpflege oder Industriekultur", schaut *Teppe* in die Zukunft.

Der Kulturatlas in Zahlen:

- Zur Zeit fast 8000 Einträge aus allen 231 Städten und Gemeinden Westfalens, die sich auf 2000 Orte und Ortsteile beziehen.
- genannte Einrichtungen u. a.: fast 600 Museen, über 800 Feste und Märkte, über 1.000 Veranstaltungsstätten, über 1.500 Heimatvereine und Heimatpfleger
- Kontakt: über 2.500 E-Mail-Adressen, über 2.200 Links

Die Daten sind in folgende Kategorien aufgeteilt: Museen Bildende Kunst Darstellende Kunst Veranstaltungsstätten, Spielorte Veranstaltungen, Feste, Märkte Kulturveranstalter Brauchtum Bildung Literatur Kunstvereine u. Stiftungen Musik Medien Sehenswürdigkeiten

Internet-Adresse: www.kulturatlas-westfalen.de

JAHRESBERICHTE

Baumpflanzaktion im Rahmen der Umwelttage der Heimatvereine Legden und Asbeck

Beginnend im Jahre 1999 sind Pflege- und Entwicklungsfestsetzungen aus dem Landschaftsplan Schöppingen umgesetzt worden. Ab dem Jahr 2001 ist eine gemeinsame Pflanzaktion mit den Heimatvereinen Legden und Asbeck, der Gemeinde Legden und dem Kreis Borken angefangen worden, die alljährlich zu den Legdener Umwelttagen fortgesetzt wurde. Gepflanzt wurde eine 2,7 Kilometer lange Baumreihe entlang der Kreisstraße 29, die Legden und Asbeck verbindet. In den vergangenen Jahren sind bereits 62 Bäume, jeweils von den Orten Legden und Asbeck aus, gepflanzt worden. Am 27. März wurde mit der letzten Pflanzung von 10 Bäumen der Lückenschluss durchgeführt. Für den letzten Baum, der in der Gemarkung Legden gesetzt wurde, sind drei Baumpfähle in den Farben von Legden, Asbeck und des Kreises Borken gestrichen worden.

Der Arbeitseinsatz für die letzten Bäume wurde von *Bürgermeister Friedhelm Kleweken*, *Landrat Gerd Wiesmann*, den Vorsitzenden der *Heimatvereine Alfred Janning* und *Alfred Theissing* tatkräftig unterstützt. Die fachliche Unterstützung über die Jahre kam von *Norbert Stuff* vom Fachbereich Natur und Umwelt vom Kreis Borken.



Foto: Norbert Stuff

Am Spaten von rechts: Landrat Gerd Wiesmann, Heimatvereinsvorsitzender Alfred Janning, Bürgermeister Kleweken, Friedhelm Stöppel

Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Legden

55 Vereinsmitglieder waren am 12. März zur Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Legden im Haus Weßling erschienen. Der Vorsitzende *Alfred Janning* konnte dazu neben den Vereinsmitgliedern auch *Bürgermeister Friedhelm Kleweken* begrüßen. Nach 20jähriger Vorstandsarbeit verabschiedete *Alfred Janning* seinen 1. Stellvertreter *Willi Hoogen*. In seiner Laudatio würdigte er ausführlich dessen Fach- und Sachverstand sowie die geleistete Arbeit. Zum Dank überreichte er *Willi Hoogen* das Buch „Das Erbe der Welt – die faszinierendsten Kultur- und Naturmonumente der Erde. Die anschließenden Wahlen ergaben folgendes Bild: *Alfred Janning* wurde als 1. Vorsitzender einstimmig wiedergewählt. Ebenso wie die Leiterin der Sachgruppe Musik (*Angela Möllers*), der Leiter der Sachgruppe Wandern (*Josef Richters*) und die Beisitzer *Heiner Schwieters*, *Gerd Heuser* und *Michael Rotz*. Neuer Beisitzer ist Herr *Bernhard Melchers*. Zum neuen Kassenprüfer wurde *Volker Ziffer* gewählt. Nachfolger für den ausscheidenden *Willi Hoogen* als stellvertretender Vorsitzender ist *Prof. Dr. Karl-Heinz Otto*. Im weiteren Verlauf der Versammlung wies Vorsitzender *Alfred Janning* noch auf die im Jahr 2004 anstehenden Veranstaltungstermine hin. So sind für den 7. August ein Heimatabend am Grillplatz „Neue Mühle“ und am 12. November ein Plattdeutscher Abend geplant. Außerdem berichteten die verschiedenen Leiter der Arbeitskreise über deren Arbeitsergebnisse. Zum Abschluss der Versammlung wurden Filmberichte über die Legdener Bauernschaften gezeigt, die großen Anklang bei den Vereinsmitgliedern fanden.

VEREINSNACHRICHTEN

Marbeck hat Gerhard Finke viel zu verdanken

(sc). Die Marbecker Bevölkerung hat ihrem *Mitbürger Gerhard Finke* wahrlich viel zu verdanken. Er setzte die in der Silvesternacht 1990/91 aufgekommene Idee, in Marbeck einen Heimatverein zu gründen, mit Gleichgesinnten um. Für eine Mitgliedschaft wurde erfolgreich geworben und der Heimatverein im Jahre 1992 gegründet. *Gerhard Finke* übernahm den Vorsitz, *Stefan Brutzki* wurde sein Stellvertreter. Der damals zehnköpfige Vorstand befürwortete eine weitere Idee seines Vorsitzenden, den Bau eines Heimathau-

ses als Begegnungsstätte für die Marbecker Bevölkerung.

Trotz aller Schwierigkeiten, die sich zunächst ergaben, *Gerhard Finke* ließ nicht locker, ließ sich durch nichts entmutigen und hatte schließlich mit seinen Anträgen an den Rat und die Stadtverwaltung Borken Erfolg. 1996 wurde mit der Stadt Borken ein Pachtvertrag geschlossen. Das Gelände hinter der Engelradingschule stand dem Heimatverein für den Bau eines Heimathauses zur Verfügung.

Mit vereinten Kräften entstand zunächst innerhalb von vier Monaten die Remise. Damit hatten die fleißigen Handwerker auch gleich eine Werkstatt für den Bau des Heimathauses geschaffen, mit dem im November 1996 begonnen wurde. Zahlreiche Bauteile waren aus abgebrochenen Gebäuden auf Bauernhöfen zusammen getragen worden, vor allem Eichenbalken, die in der Remise und dem Heimathaus Verwendung fanden.

Am 31. Juli 1999 wurde das Heimathaus seiner Bestimmung übergeben. Mehr als 11 000 Stunden ehrenamtlicher Handwerksarbeit hatten die Mitglieder des Heimatvereins geleistet. *Gerhard Finke* als Schreinermeister im Frühruhestand davon etwa 2 000. Das Heimathaus, die Remise, der Bauerngarten, die Parkplätze und gärtnerischen Anlagen, das jetzt fertiggestellte Backhaus und die am 12. Mai eingeweihte Marienstation, das alles ist das Werk des *Initiators Gerhard Finke*, der Durchsetzungskraft, eisernen Willen, Stehvermögen und den Glauben an seine Idee, eine solche Begegnungsstätte für Marbeck zu verwirklichen, bewiesen hat.

Im März dieses Jahres hat er sein Amt als Vorsitzender des Heimatvereins, der heute 418 Mitglieder zählt, in die jüngeren Hände von *Maria Schwane* gelegt. Er steht aber weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung.

Für seine erbrachten Leistungen während seiner 12jährigen Tätigkeit als Vorsitzender, sein Engagement für die Gründung des Vereins und den Bau des Heimathauses ehrte ihn der Heimatverein in einer Feierstunde am Samstag, 15. Mai im festlich geschmückten Heimathaus.

Der Vorstand hatte sich eine besondere Überraschung für *Gerhard Finke* und seine Frau *Elisabeth* ausgedacht: *Werner Lülff* holte ihn von seinem Haus am Feldbusch mit seiner blumengeschmückten Kutsche ab, dabei war die *Vorsitzende Maria Schwane*. Mit Jubel wurden sie von den am Heimathaus versammelten eingeladenen Gästen und dem Kiepenkerl *Hubert Hadder* begrüßt. Strahlender Sonnenschein lag über dem Gelände im Schatten der Engelradingschule.

Würdigung der freiwilligen Leistung

In ihrer Laudatio wies die *Vorsitzende Maria Schwane* ausführlich auf die Initiative von *Gerhard Finke* hin, die zur Gründung des Heimatvereins und dem Bau des Heimathauses geführt haben, die zu Beginn dieses Berichtes beschrieben worden ist. Mit einem Präsentkorb dankte sie ihrem Vorgänger im Amt und bezog in den Dank auch seine Frau *Elisabeth* mit ein, die ihn bei seinem Einsatz für den Heimatverein immer unterstützt und begleitet habe. *Maria Schwane* bezeichnete das Heimathaus und seine Umgebung als ein schönes „Paradies“ für Marbeck, was innerhalb von 12 Jahren seit Bestehen des Heimatvereins geschaffen worden sei.

Gerhard Finke schloß in seinen Dank die Vorstandsmitglieder, die mithelfenden Vereinsmitglieder, die Marbecker Bevölkerung und die Stadt Borken mit ein, die ihn bei seinem Vorhaben unterstützt haben. Das Verhältnis zwischen allen Beteiligten sei immer gut gewesen, betonte er.

Stellvertretender Kreisheimatpfleger Josef Benning stellte während seiner Ansprache die Persönlichkeit von *Gerhard Finke* in den Mittelpunkt und lobte ihn als einen Handwerksmeister, auf den man sich verlassen könne. Was auf seine Initiative hin hier in Marbeck geschaffen worden sei, könne als ein Ereignis mit großem Aussagewert bezeichnet werden. Diese Leistung von *Gerhard Finke* und seinen ihn unterstützenden Mitstreitern werde in die Heimatgeschichte eingehen. Er wünschte ihm weiterhin eine robuste Gesundheit.

Ortsvorsteher Ferdinand Butenweg formulierte seinen Dank auch im Namen des Rates, der Stadtverwaltung und der Marbecker Bevölkerung, in der heimischen plattdeutschen Sprache. Der Bau des Heimathauses mit seinen Außenanlagen sei ein wunderschönes Schmuckstück für Marbeck, sagte er. Der Gründung des Heimatvereins vor 12 Jahren und seiner geleisteten Arbeit habe die Bevölkerung viel zu verdanken.

Alfons Thesing, Vorsitzender des Heimatvereins Borken, wies in seiner in plattdeutscher Sprache gehaltenen launigen Ansprache auf den Wert praktizierter Nachbarschaft hin, die sich wie in Marbeck positiv auf die freiwillige kommunale Neugliederung der Stadt Borken ausgewirkt habe. In den Stadtteilen lebe und profitiere die Bevölkerung von der Nachbarschaft. Dies gelte auch für andere Vereine. Die Bevölkerung fühle sich nicht als Untergebene einer Stadtverwaltung.

Gregor Tüshaus, Vorsitzender des Heimatvereins Heiden, würdigte die Leistung von Gerhard Finke und des örtlichen Heimatvereins. Er stellte heraus, dass der Nachbarort miterlebt habe, was hier in Marbeck entstanden sei. Die Wiege von Gerhard Finke stand nämlich in Heiden-Leblich. Bis heute gäbe es freundschaftlich gewachsene Verbindungen.

Günter Stork, Präsident des Schützenvereins Marbeck, stellte die Frage, was könne der Staat für die Menschen tun. Wenn er nur halb so viele Visionen hätte, wie Gerhard Finke sie hier in seiner Heimatgemeinde verwirklicht habe, sähe alles besser aus.

Weitere Gratulanten waren Heinrich Wolter, Heimatverein Gemen, Karl-Heinz Honerbom, Heimatverein Velen, Manfred Hinzmann, Heimatverein Rhade und in schriftlicher Form der Heimatverein Raesfeld. Für den Kirchenvorstand sprach Vinzenz Hölter herzliche Worte der Anerkennung und auch die Landjugend gratulierte.

Vorsitzende Maria Schwane dankte den Gästen für ihre Teilnahme an der Veranstaltung. Dabei klang das gute Einvernehmen zwischen den Heimatvereinen untereinander an. Gerhard Finke, der während der für ihn als Anerkennung für seinen Einsatz und seine Leistung ausgerichtete Feierstunde zahlreiche Hände schüttelte und Geschenke entgegennahm, verband seinen Dank mit dem Versprechen, weiterhin mit seinen Kräften die Arbeit im Heimatverein Marbeck zu unterstützen.

Die fröhliche Feststunde klang mit einer musikalischen Darbietung von Volksweisen durch die mit jungen Akkordeonspielern besetzte neue Musikgruppe innerhalb des Heimatvereins aus.

Heimathaus und Torfmuseum in Hochmoor laden an jedem Samstagnachmittag zum Besuch ein

Bis zum 30. September sind das Heimathaus und das (D)Torfmuseum in Hochmoor an jedem Samstag von 14.30 bis 17.30 Uhr geöffnet. Es empfiehlt sich bei Gruppenbesuchen oder gewünschten Führungen eine vorherige Anmeldung bei Bernhard Böckmann, Telefonnr. 02863/1273.

Der Heimatverein Hochmoor hat in den vergangenen Wochen das Umfeld des Heimathauses mit vereinten Kräften erneuert, schreibt uns Bernhard Voßkühler, stellvertretender Vorsitzender, in seinem Bericht. Rund um das Heimathaus ist Betonpflaster verlegt worden. Es wurden neue Gehwege angelegt und die Rasenflächen neu eingesät.

Vorsitzender Rochus Sindermann dankte allen freiwilligen Helfern für ihren tatkräftigen Einsatz.

Aufbau einer neuen Schirmschoppe in Gescher

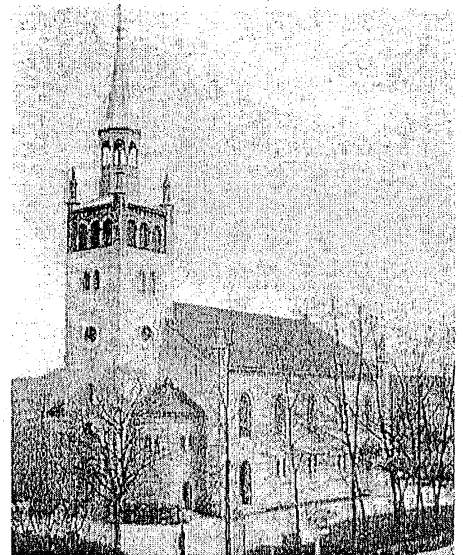
Auf dem Museumshof in Gescher ist im vergangenen Jahr die Schirmschoppe durch Brandstiftung vernichtet worden. Der Heimatverein Gescher hat durch Zufall Kenntnis vom Abbruch der Schirmschoppe auf dem Bauernhof Woort-Menker in Büren erfahren. Das Gebäude stammt aus dem Jahre 1909. Bei einem Kontakt mit der Familie wurde man sich einig. Der Heimatverein sicherte sich die Option für den Ab- und Wiederaufbau. Die Dachpfannen stammen von einem Altbau am Dunkerskamp.

Einen Großteil der inzwischen mehr als 500 freiwilligen Arbeitsstunden leisteten handwerklich versierte Mitglieder des Heimatvereins unter der Leitung des gelernten Zimmermanns Alfons Haar. Bis zum Herbst sollen die Arbeiten beendet sein. Es dürften dann mehr als 1 000 Arbeitsstunden geleistet worden sein. In der einen Hälfte der Schoppe soll eine Werkstatt eingerichtet werden, um Ausstellungsstücke der Museen reparieren zu können. Die andere Hälfte dient für die Unterstellung von Exponaten während der Winterzeit, die sonst im Freien auf dem Museumshof stehen.

BUCHTIPS

Bolkenhain hat im Jahr 645 bereits Stadtrechte

(sc). Mit großer Freude und ein wenig Stolz stellte Hans-Jochen Meier, Vorsitzender der Kreisgruppe Bolkenhainer Burgenland, während des 18. Bundesheimattreffens am 6. Juni in der Patenstadt Borken in der Stadthalle Vennehof das Buch „Chronik der Stadt Blkenhain in Schlesien, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1870“ vor. In dem Vorwort



zu der Neuauflage ist zu lesen, dass die Originalausgabe, geschrieben von Bürgermeister Dr. jur. A. Teichmann bei einem Görlitzer Buchhändler kürzlich

gekauft werden konnte. Die weiter geführte Chronik fußt auf Niederschriften von B.G. Steige unter dem Titel „Bolkenhainische Denkwürdigkeiten“ und auf amtlichen Aufzeichnungen während der neueren Zeit. Der Autor schreibt in seinem Vorwort, dass er zusätzlich mehrere Quellen, Archive und Veröffentlichungen als Ergänzung für die Neufassung seiner Chronik genutzt hat. Zu lesen ist: „Die Abschnitte, in welche das vorliegende Buch zerfällt, sind nach hervorragenden, epochemachenden Ereignissen, welche einen Fortschritt in Kultur, einen Aufschwung, freiere Entwicklung auch in dieser Provinz anbahnen, bestimmt worden. Das Buch soll übrigens nicht für Historiker, sondern für das Publikum geschrieben sein“.

Die erste Auflage ist im Verlag Carl Schubert in Bolkenhain erschienen. Der Druck erfolgte von Ph. Wunsch in Bolkenhain. Auf dem Einband ist eine Ansicht der Stadt aus dem 17. Jahrhundert zu sehen. Die Stadt liegt an der „Wütenden“ Neisse, die in die Oder fließt. Über ihr erhebt sich die Bolkoburg. Das Buch umfasst 270 Seiten.

Bolko I. ein ausgezeichnete Fürst

Im ersten Kapitel „Bolkenhain und seine Umgebung“ stellt Dr. A. Teichmann die Stadt in ihrer natürlichen landschaftlichen Schönheit ein wenig schwärmerisch vor. Diese Schönheit blieb ihr bis heute erhalten, wie es Reisen durch Schlesien zeigen. An ihrem Horizont beginnen sich die Berge des Waldenburger Berglandes und die Jauerschen Berge zu erheben. Bolkenhain gehört zu den ältesten Städten in Schlesien. Aus den Annalen ist zu entnehmen, dass die Stadt bereits im Jahr 645 die Stadtrechte erhalten haben soll. Eine Zeitlang trug sie den Namen „Hain“. Als Bolko I. nach dem Tod seines Vaters Boleslaus II. im Jahre 1278 dort residierte, wurde aus dem Namen „Bolkenhain“. Bolko I. waren als Erbe die Gebiete um Löwenberg, Hirschberg, Schmiedeberg, Hain und Landeshut zugesprochen worden. Er nannte sich Herzog von Schlesien und Herr von Löwenberg. Die Stadt erfuhr mit seiner Hilfe einen nachhaltigen Aufschwung durch zahlreiche Neubauten, wie die Propstkirche Zum Heiligen Geist, ein Hospital, die Verleihung des Deutschen Rechts, er baute das im Jahre 1241 niedergebrannte Schloß im Jahre 1292 wieder auf und machte es zu einer Bergveste. Die Stadt wurde mit Mauern, Gräben und Bollwerken umgeben. Damals gab es dort 130 Wohnungen. Für die Tuchmacher stiftete Bolko I. eine Innung. Über ihn ist zu lesen: „Er erwies sich als ein ausgezeichnete Fürst, als wahrhafter Vater seiner Untertanen, als ein Verteidiger seiner Unabhängigkeit und genoß die allgemeine Liebe von Hains Bewohnern“. Den Zisterziensern schenkte er das Kloster

Grüssau und die von ihm 1292 erbaute Kirche. In dieser ist er 1302 begraben worden.

Diese Chronik ist ein besonderer Schatz

Die Chronik zeigt die weiteren Entwicklungen in der Stadt Bolkenhain, ihrer Umgebung und in Schlesien auf. Sie bezieht die politischen Gegebenheiten und Veränderungen in den strukturellen, sozialen, kulturellen und kirchlichen (Reformation) Bereichen von Beginn der mittelalterlichen Zeit und über das 16., 17. und 18. Jahrhundert in Schlesien, Sachsen, Polen, Böhmen und Österreich mit ein. Dabei wird nicht vergessen, über die Verbreitung von Seuchen, die Ernteergebnisse und die Witterung Auskunft zu geben.

Der Autor Dr. A. Teichmann lässt durch die Form und den Stil seines geschriebenen Geschichtswerkes die Leserin und den Leser in seinem Rückblick auf die über mehrere Jahrhunderte währende Zeit eintauchen. Er schließt dadurch die Geschichte von Bolkenhain, seiner Umgebung und vor allem Schlesiens auf und bezieht die es umgebenden damaligen Länder mit ein. Von 1801 bis 1870 hat Dr. A. Teichmann alle wesentlichen Ereignisse in Bolkenhain festgehalten.

Für die aus ihrer Heimat Bolkenhain in den Jahren 1945 und 1946 Vertriebenen hat die Auffindung und Neuauflage dieser Chronik einen unermesslichen Wert und ist ein besonderer Schatz. Sie können jetzt der Geschichte ihrer schlesischen Heimat nachgehen und erfahren, wie ihre Vorfahren gelebt, gearbeitet haben, von vielen Kriegen überrollt wurden, wie sie oft von vorne angefangen sind, wenn durch Brände und Brandschatzungen vieles zerstört war, wie sie schließlich durch den Beginn der Industrialisierung zu mehr Wohlstand gekommen sind.

Auf drei Ereignisse sei noch hingewiesen: Über einen bemerkenswerten Fund von Kupfer wird aus dem Jahr 1786 berichtet. Hinter dem Schießhaus ist danach gegraben worden, nachdem das Oberbergamt die Genehmigung erteilt hatte. Die Bauzeit währte aber nur ein Jahr, weil nur acht bis neun Zentner Kupfer gefördert wurden. Das Vorkommen von Kupfer war zu gering. Die Arbeiten wurden eingestellt.



Linke-Haus

Das Vorkommen von Kupfer war zu gering. Die Arbeiten wurden eingestellt.

Schwarz auf weiß ist zu erfahren, dass im Jahr 1858 die verwitwete Frau Kaufmann und Rittergutsbesitzer Kramsta, geb. Krebs auf dem Oberringe ein neues Wasserbassin von Granit auf ihre Kosten bauen ließ. In der Mitte dieses neuen geräumigen Bassins befindet sich eine Schale mit einer Statue aus Zinkguß, einen im Buch lesenden Knaben darstellend, zu dessen Füßen das Wasser in die Schale und dann in das Bassin fließt.

Am 1. September 1871 ging das Geschäft Kramsta & Söhne an die Aktiengesellschaft für schlesische Leinen-Industrie über. In der Fabrik wurde im Jahr 1880 auf 684 mechanischen Webstühlen gewebt.

In der Personal-Chronik sind die Namen der Verantwortung tragenden Personen aufgeführt, die als Abgeordnete in der Politik, in den verschiedensten Ämtern oder Berufen tätig waren.

Der Autor schreibt in seinem Schlusswort: „Zu großem Besitztum, bedeutendem Vermögen gelangte die Stadt nicht, obschon ihr mancherlei Zuwendungen sehr zu statten kamen. Sie blieb zur Bestreitung des Stadthaushalts zumeist auf die Mittel ihrer Bewohner angewiesen und entbehrt daher Institute (höhere Bildungsanstalten), Verkehrseinrichtungen (Eisenbahn) durch welche benachbarte, größere Städte einen Vorzug haben und die schnelle Zunahme der Einwohnerzahl gefördert wird. Unabweislichen Bedürfnissen der Zeit wurde indes bei dem Streben nach Fortschritt Rechnung getragen“.

Mit einem Loblied auf Bolkenhain beschließt Dr. A. Teichmann sein Geschichtswerk.

O Bolkenhain!
Wohl bist Du klein
Und einstmals blos
An Leiden groß –

Viel Trübsal sollte Dir die Burg bereiten,
Uralter Zeuge noch aus finstern Zeiten.
In Trümmer sank sie – Du hast Dich entfaltet –
Aus der Ruine sproß kein neues Leben,
Aus Dir, der Stadt nur sollt es sich erheben,
Als freier Zeiten Geist Dich umgestaltet.
Drum aus Verborgenheit soll man Dich ziehen
Und Dir, der Bergumkränzten, Gärtenreichen,
Der an Naturschmuck wenig' Schwestern gleichen,
Bleib fern das Leid, nur Glück soll Dir erblühen!

„1945 – Kriegsende und Neubeginn im Westmünsterland“ wieder zu kaufen

Das im Jahr 1995 vom Landeskundlichen Institut Westmünsterland Vreden in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Südlohn für die Heimatvereine des Krei-

ses Borken und dem damaligen Kreisheimatpfleger August Bierhaus herausgegebene Buch „1945 – Kriegsende und Neubeginn im Westmünsterland“ liegt in einer zurückgekauften Restauflage im Kulturamt des Kreises Borken wieder auf. Es ist dort für einen Stückpreis von € 15,- zu kaufen.

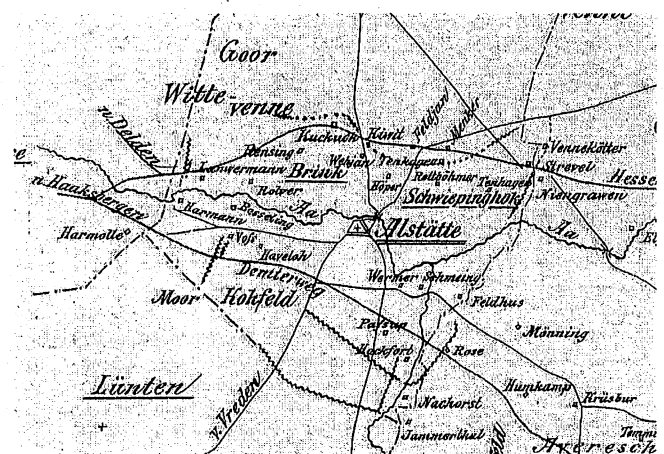
Das Buch war das Ergebnis eines kreisweiten Forschungsprojektes der Kreisheimatpflege und nach dem Erscheinen sehr schnell vergriffen.

An dem Buch haben zahlreiche Autoren und Zeitzeugen mitgewirkt. Zurückgegriffen worden ist auf Veröffentlichungen, die über diese Zeit in den Städten und Gemeinden des Kreises bereits erschienen waren. Zahlreiche Dokumente und Fotografien ergänzen die Beiträge. Insbesondere die Fotografien zeigen das für die heutige Generation unvorstellbare Ausmaß der durch Bomben zerstörten westmünsterländischen Städte und Gemeinden. Dennoch verzagte die Bevölkerung angesichts des Verlustes all ihrer Habe nicht, sie wagte den Wiederaufbau mit vereinten Kräften und schaffte ihn.

Das Buch hat 480 Seiten und ist mit 152 Abbildungen versehen. Kaufen kann man es direkt oder per Bestellung beim Kreis Borken, Fachbereich Schule, Kultur, Sport, Burloer Straße 93, 46325 Borken, Telefonnr. 02861/821350.

Fahrradtour „De(r) Hessenweg“

(ct.) Der Heimatbrief berichtete in seiner Ausgabe Nr. 174 über die gemeinsamen Aktivitäten des „Historischen Krings Haaksbergen“, der „Belangengemeenschap Buurse“ und des Heimatvereins Alstätte zur historischen Erforschung, Aufarbeitung und Dokumentation des sogenannten „Hessenweges“.



Inzwischen liegt eine mit Fotos und Zeichnungen illustrierte 20seitige Broschüre vor, die entlang des „Hessenweges“ eine 35 km lange Fahrradrouten durch das

deutsch-niederländische Grenzgebiet beschreibt. Die Fahrradrouten kann ggfls. auf 42 km verlängert werden.

Einleitend führen die Autoren aus, dass das gemeinsame Projekt im Rahmen der Aktion „Verteidigung und Grenzen“ zum Gedenken an den niederländischen Festungsbauer Menno von Koehorn, der vor genau 300 Jahren im Jahre 1704 starb, ins Leben gerufen wurde. Auf dem flachen Land gab es in den östlichen Niederlanden bereits ausgedehnte Moore als natürliche Verteidigungswerke. Hier und da findet man noch Überbleibsel künstlicher Verteidigungsanlagen wie Schanzen oder Landwehre. Daher ist das Thema „Grenzen“ ein ergiebige Thema für eine kulturhistorische Radtour.

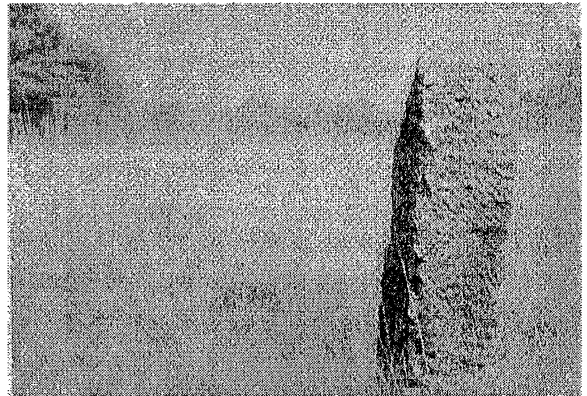
Grenzregionen haben durch ihre entfernte Lage von den Machtzentren einen speziellen Charakter, denn es sind „vergessene Ecken“, in denen vieles noch erhalten blieb. Glücklicherweise waren die Grenzen selten echte Verteidigungslinien sondern eher Linien unerschwelliger Kommunikation, wo zwei Kulturen sich beeinflussen konnten z.B. in Sprache, Baukunst oder familiären Beziehungen, schreiben die Autoren. Alle diese Elemente sind auf der „Hessenweg-Route“ anzutreffen.

Der Hessenweg war eine Handelsverbindung zwischen Münster und Deventer (nicht zu verwechseln mit dem Deventer oder Demter Weg). Er spielte im Mittelalter eine bedeutende Rolle und verlief im allgemeinen fernab von Ortschaften auf möglichst trockenem Grund, damit die sogenannten „Hessenkarren“, die dem Weg den Namen gaben, ohne große Witterungseinflüsse ihre Waren transportieren konnten. Holländische Gesandte bezeichneten den Weg als eigentlichen Reiseweg nach Münster.

Abwechslungsreiche Route

Die Fahrradrouten beginnt auf niederländischer Seite am Cafe Winkelmann in Buurse und führt durch das Buurser Dorfszentrum vorbei an mehreren historischen Bauernhöfen. Erreicht man das Naturschutzgebiet „Buurserzand“, besteht die Möglichkeit zu einem Abstecher zum einzigen Verteidigungsbauwerk das die Stadt Haaksbergen kennt, der „Harrevelder Schanze“ – einer vierckigen Schanze, die wahrscheinlich während des 80jährigen Krieges (1568-1648) angelegt wurde und als Verteidigungspunkt gegen spanische Truppen, die sich auf deutschem Gebiet noch lange hielten, diente. Später spielte die Schanze eine Rolle bei den Feldzügen des Münsterischen Fürstbischofs

Bernhard von Galen in die östlichen Niederlande. Weiter führt die Strecke durch das NSG „Buurserveen“ auf deutsches Gebiet. An der Grenze waren ursprünglich 300 hölzerne Grenzpfähle zwischen Preußen und der niederländischen Provinz „Twente“ aufgestellt. Nachdem diese verrottet waren, wurden im Jahre 1731 Grenzpfähle aus Bentheimer Sandstein aufgestellt, von denen heute noch zahlreiche bestehen.



Auf Alstätter Gebiet führt der „Hessenweg“ zunächst zum Alstätter Bahnhof, dessen Geschichte in der Broschüre ausführlich erläutert wird. Weitere Stationen sind das Alstätter Heimathaus „Högers Hus“, das „Kolbe-Leisner-Denkmal“ in der gleichnamigen Neubausiedlung und die historische „Haarmühle“ aus dem Jahre 1621. Der Besitz „Harmolle“, der aus den beiden Höfen „Harmolle“ in Haaksbergen und „de Har“ in Alstätte bestand, wird bereits 1188 im Güterverzeichnis des Grafen Heinrich von Dalen, Herr zu Diepenheim, erstmals erwähnt. Schließlich gelangt man zum sogenannten „Galgenbülten“. Der Standort des „Galgenbültens“ ist in vielfältiger Hinsicht historisch interessant: So befand sich in der Nähe nicht nur ein ausgedehntes Grabhügelfeld aus vorchristlicher Zeit – heute leider nur noch in Ansätzen erkennbar – sondern hier überquerte auch der Hessenweg die deutsch-holländische Grenze. Nicht zuletzt die in der Nähe noch sichtbaren Reste einer ehemaligen Landwehr geben diesem Bereich eine zusätzliche, historische Bedeutung. Dieser Grenzwall gab auch dem nahe gelegenen Anwesen Helmert, wo die Grenzwächter ihren Posten hatten, den plattdeutschen Namen Lanwer bzw. Lanwermann.

Wieder auf niederländischem Gebiet angekommen führt der Weg vorbei an Bauernhöfen und Häusern zurück zum Ausgangspunkt.

Als bleibendes Symbol der Zusammenarbeit zwischen den Grenzdörfern Alstätte und Buurse soll am Denkmaltag am 11. September an der Stelle, wo der alte Hessenweg Münster-Deventer die Grenze kreuzte, ein Denkmal enthüllt werden, das an die historische Be-

Leitung dieses Ortes erinnert. Hierzu soll auch eine umfassende Dokumentation zum Thema „Hessenweg“ erscheinen.

Die erste Auflage der Broschüre ist leider schon ausverkauft.

BLICK IN ZEITSCHRIFTEN

... „Wu moi dat doch de Heimat is ...“

(sc). Die Überschrift zu diesem Bericht ist die letzte Zeile aus einem „Spröck: van Drücks“ über sein „Heimatdörpken Velen“, das gleich auf der Seite 3 der Chronik abgedruckt ist, die der Heimatverein anlässlich seines 50jährigen Bestehens herausgegeben hat. Der am 30. April 1889 in Velen geborene Heimatdichter *Franz Burhoff* hat 182 Gedichte, 55 Erzählungen, Theaterstücke und viele Sprüche verfasst. Seinen Nachlaß hat die Familie dem Heimatverein Velen übereignet.

In der Chronik sind ebenfalls zwei Gedichte in plattdeutscher Sprache von *Josef Hövelbrinks* veröffentlicht. Aus seinen Gedichten spricht die im Herzen erhaltene Liebe und Sehnsucht zu „Velen mien Kinderhilligdom“, eine Zeile aus dem Gedicht „Tröck nao Velen“.

Die reichbebilderte Chronik geht auf mehr als 70 Seiten der Entwicklung des Heimatvereins von seinen Anfängen im Jahr 1954 bis heute nach. In seinem Rückblick weist *Josef Barnekamp* auf den Velener Pastor *Josef Niesert* (1766-1841) hin, der sich als Historiker und Sammler intensiv mit der westfälischen Geschichte beschäftigt hat. Er erwähnt, dass die Velener *Florenz Roters* und *Bernhard Hinsken* sich dem im Jahre 1899 gegründeten Verein für Altertumskunde für Ramsdorf und Umgebung angeschlossen haben. Interesse für die Gründung eines Heimatvereins Velen scheint geweckt worden zu sein, als der damalige *Kreisheimatpfleger August Heselhaus* den Kammerdirektor in der Verwaltung Landsberg-Velen, *Hans Bushoff* für die ehrenamtliche Tätigkeit als Ortsheimatpfleger gewinnen konnte. Dieser wurde der erste Vorsitzende, als der Heimatverein Velen am 28. Juli 1954 gegründet wurde. Dem Vorstand gehörten an: als Schriftführer *Bernhard Hollenborg*, als Beisitzer: *Wilhelm Bläker*, *Paul Büchter* und *Fritz Biergans*. Damals hielten sich die Aktivitäten des Vorstandes in einem schmalen Rahmen. Organisiert wurde der Nikolauszug und es wurden Vorschläge für die Benennung von Straßen gemacht.

Nach dem Tod von *Hans Bushoff* im Jahre 1969 übernahm *Bernhard Hollenborg*, Amtmann in der Gemeindeverwaltung, den Vorsitz. 21 Jahre bis 1975 tat sich in der Vereinsarbeit kaum etwas. Der Velener Heimkehrerverband war es, der sich für die Wiederbelebung des Heimatvereins stark machte. 55 Velener wählten als Mitglieder einen neuen Vorstand am 8. März 1975. *Wilhelm Kremer* übernahm den Vorsitz, *Adolf Röttger* war sein Stellvertreter, *Georg Dieker* Schriftführer, *Hermann Beuck* sein Stellvertreter, *Michael Kleiner*, Kassierer, *Bernhard Kleine Vorholt*, sein Stellvertreter. Dem Beirat gehörten 16 Mitglieder an. In kurzer Zeit zählte der nun mit dem Namen „Heimatverein Velen e.V.“ eingetragene Verein 200 Mitglieder.

Sprachrohr und Ideengeber in der Gemeinde

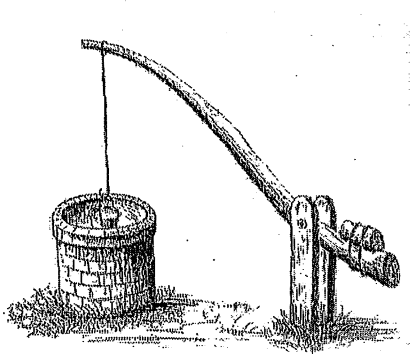
Die Mitwirkung einer aktiven Arbeit für die Heimat wurde auf zahlreiche Gebiete ausgedehnt. Sie bezog sich auf den Ausbau von Wanderwegen, auf die Ortsgestaltung, Kultur- und Heimatpflege. Es fanden gesellige Veranstaltungen statt. Zahlreiche Arbeitsgruppen entstanden. Der Heimatverein entwickelte sich zu einem Sprachrohr und Ideengeber für die zahlreichen heimatpflegerischen Maßnahmen in der Gemeinde. Er fand und findet Gehör im Rat und in der Verwaltung. Der ehrenamtliche Einsatz des Vorstandes, der sechs Arbeitsgruppen und zahlreicher Mitglieder wird von der Bevölkerung sehr positiv und unterstützend aufgenommen. Es gibt die Gruppen „Heimatpflege“, „Orts-geschichte“, „Kultur und Geselligkeit“, „Tanz- und Trachtengruppe de Velske Klumpendänzer und den Kiepenkerl“, die „Spinngruppe“ und „De Doskerkerls“, der auch Ramsdorfer Heimatfreunde angehören. Entstanden ist auch eine Kindertanzgruppe.

Die Aufgaben und Leistungen der Arbeitsgruppe werden in der Chronik beschrieben. Sie gehören inzwischen zu den nach innen und auch nach außen wirkenden Grundpfeilern des heimatkundlichen und heimatpflegerischen Engagements des Heimatvereins. Ihre Aufgabenbereiche beziehen die Pflege und Weitergabe des örtlichen Brauchtums mit ein, wobei der Plattdeutschen Sprache eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der Wunsch nach einer ständigen Bleibe erfüllte sich, als die Post vom Kuhm in ein neues Gebäude in das Neubaugebiet Ellinghaus umzog. Der Gemeinderat stimmte dem Antrag des Heimatvereins zu, das alte Gebäude der Post als Heimathaus zu nutzen. Im Frühjahr 1985 begannen handwerklich versierte Mitglieder mit den notwendigen Umbaumaßnahmen unter der Leitung von *Heinrich Honerborn*. Das Heimathaus dient heute dem Vorstand als Treffpunkt, als Büro und

Archiv. Es ist zudem auch Standort eines kleinen Museums für altes Brauchtum. Für die Mitglieder und die Bevölkerung hat es sich durch seine münsterländisch-gemütliche Einrichtung als gern genutzte Begegnungsstätte entwickelt. Hier finden jährlich zahlreiche gutbesuchte Veranstaltungen statt.

Gut gestaltet zeigt sich der das Heimathaus umgebende Garten. Hier steht das „Wahrzeichen“ des Heimatvereins, die Nachbildung eines Ziehbrunnens.



In der Chronik stehen Berichte über die Partnerschaft der Gemeinde Velen zu der ehemaligen Bergbaugemeinde Maliß in Mecklenburg und die im Jahr 2003 besiegelte Partnerschaft zu der polnischen Gemeinde Dlugoleka im jetzigen Kreis Wroclaw (Breslau). Bis 1945 war es die deutsche Gemeinde Langewiese.

Hingewiesen wird auf die Herausgabe von verschiedenen heimatgeschichtlichen Büchern, Bildbänden, ein Album über die Bildstöcke und Wegekreuze, ein Liederbuch und das Flurnamenbuch der Gemeinde Velen.

In einer Auflistung werden die verdienten Heimatfreunde genannt, die sich in den 50 Jahren um die Belange des Heimatvereins ehrenamtlich eingesetzt haben. Der jetzige Vorstand hat mit großem Einsatz die Vorbereitungen für die Veranstaltungen im Jubiläumsjahr getroffen. Auf das Programm ist in der letzten Ausgabe des Heimatbriefes unter der Rubrik „Was-Wann-Wo“ hingewiesen worden.

Dem heutigen Vorstand gehören an: Vorsitzender *Alfons Wellermann*, Stellvertreter *Karl-Heinz Honerborn*, *Christin Notz*, Schriftführerin, ihr Stellvertreter ist *Werner Peters*, Pressewart ist *Hansjürgen Möller*, Kassenwartin seit 1983 *Helgard Möller*.

Spröck: van Drücks

Wu kleiner't Heimatdörpken is,
wu leewer du dat immer höll's,
is doch int Dörpken jedereen
,n Stücksken van de Heimat söivs.

Drüm wann du stehs up frömde Stäh'
Alleen un ganz vörlöoten büß,
dann föhls un dann begrippts du east,
wu moi dat doch de Heimat is.

Fünfzehn Jahre Westfälisches Textilmuseum in Bocholt

(sc). In der ersten Ausgabe der Zeitschrift für Kultur- und Heimatpflege „Unser Bocholt“ in diesem Jahr, herausgegeben vom *Verein für Heimatpflege Bocholt e.V.* wird in mehreren Berichten an zwei Jubiläen erinnert: 25 Jahre besteht der Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V. und seit 15 Jahren gibt es das Westfälische Textilmuseum in der Stadt.

Stadtarchivar Dr. Hans D. Oppel beschreibt in seinem Artikel „Textilmuseum erwünscht“, wie es zu dem Förderkreis gekommen ist. Das erste Ausstellungsstück für ein Textilmuseum war wohl ein Handwebstuhl, den die Firma Carl Herding als Leihgabe zu Ausstellungszwecken im damaligen Kunsthaus an der Salierstraße im Jahre 1973 zur Verfügung stellte.

In den nächsten vier Jahren wurde der Gedanke an ein Textilmuseum immer wieder erörtert, seitens der Textilindustrie, aber auch in der Stadtverwaltung und im Verein für Heimatpflege. Es gab zahlreiche Zusammenkünfte und Sitzungen. Schließlich wurde der „Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V.“ offiziell am 15. Januar 1980 gegründet. Die Gründungsmitglieder wählten *Klaus Herding* zum Vorsitzenden, *Dr. Herbert Giese* zum Stellvertreter, *Klaus F. Hülsemann* zum Schatzmeister und *Dr. Hans Liffers* zum Schriftführer. Dem Förderverein gehörten 39 Mitgliedsfirmen und zahlreiche Einzelmitglieder an.

In seinen weiteren Ausführungen geht *Stadtarchivar Dr. Hans D. Oppel* den konkreten Bemühungen des Förderkreises, der Stadt Bocholt mit der Einschaltung des Kulturausschusses des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe für die Verwirklichung der Schaffung eines Textilmuseums in Bocholt ein. Er schreibt: „Die Vision von einem Schaustück Bocholter Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte hatte reale Konturen angenommen“. Am 15. März 1986 wurde der Grundstein an der Umlandstraße für das neue Museum gelegt. Die Stadt Bocholt und der Kreis Borken steuerten für die Finanzierung 3,5 Millionen DM dazu.

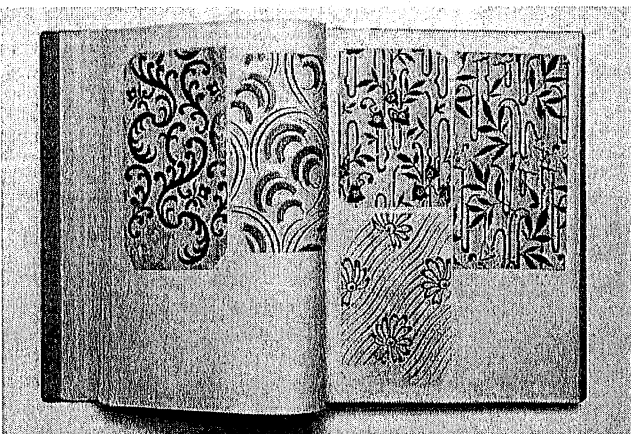
Bocholter Museum ist ein Webereimuseum

In seinem Beitrag „Maschinen, Muster, Kleider- Das Gedächtnis einer Industrie“- weist *Dr. Arnold Lassotta*, wissenschaftlicher Referent des Textilmuseums, auf

die Entstehung des Westfälischen Industriemuseums (WIM) – Landesmuseum für Industriekultur – des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hin. Diese Einrichtung umfasst acht verschiedene Museen, dazu gehört das Textilmuseum Bocholt. Im Rheinland existieren an sechs Orten Industriemuseen, die vom Landschaftsverband Rheinland unterhalten werden. Diese 14 Industriemuseen werden nach einem einheitlichen Konzept geführt. Dazu schreibt der Autor: „In authentischen Industrieanlagen bestimmter Wirtschaftszweige sollen die Geschichte der Industrialisierung, die Arbeitsbedingungen in den Fabriken, die Lebensverhältnisse von Arbeitern und Unternehmern und das soziale Umfeld der Menschen im Industriezeitalter sichtbar gemacht werden. Der zeitliche Rahmen der Museumsarbeit ist damit weit gesteckt: von der Vor- und Frühindustrialisierung Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Strukturwandel der Industrie seit den 1970er Jahren und zu Fragen des Fortbestehens in Gegenwart und Zukunft“.

Bei der Einrichtung mit Maschinen profitierte Bocholt von der Stilllegung der Weberei Gebr. Büning in Borken im Jahr 1981. Es wurden zahlreiche Maschinen übernommen, die „heute noch den erkennbaren Kern der Dauerausstellung bilden“, ist zu lesen. Aus Bocholter Fabriken kamen weitere hinzu, es wird weiter gesammelt und das seit 20 Jahren.

Dr. Arnold Lassotta geht davon aus, dass die Textilmaschinenammlung vermutlich die größte und differenzierteste in Mitteleuropa und darüber hinaus ist. Damit entspricht sie dem Charakter der durch sie repräsentierten Industrie. Das Bocholter Textilmuseum ist in seiner heutigen Form ein Webereimuseum, es gibt dort 30 lauffähige Webstühle.



Spitzen-Muster aus einem Plauener Dessinbuch, um 1925

In seinem ausführlichen Bericht stellt der Autor auch die vorhandenen Musterbücher und die gebräuchlichen Textilien vor.

Eine wichtige kulturelle Einrichtung

Unter der Überschrift „15 Jahre lebendiges Museum“ führt Dr. Hermann Josef Stenkamp, Leiter der Bocholter Einrichtung, den interessierten Leser in den vielfältigen Aufgabenbereich des Textilmuseums ein, das in jedem Jahr zahlreiche Besucher zählt. Es werden dort die frühere Arbeitswelt, die Lebensbedingungen der Beschäftigten und ihrer Familien anschaulich bei Führungen vermittelt. In jedem Jahr gibt es Sonderausstellungen, besondere Veranstaltungen, es findet museumspädagogische Begleitung statt für die verschiedenen Altersstufen. Die Besucherbetreuung gehört als „Aushängeschild“ in das angebotene Programm und bei Führungen.

Nicht sichtbar für die Besucher finden mit großem Aufwand und in mühevoller Kleinarbeit Restaurierungen und Reparaturen an den Maschinen statt. Auch über 100 Jahre alte Maschinen laufen störungsfrei.

Die bei der Produktion hergestellten Erzeugnisse finden bei Besuchern eine rege Nachfrage. Sie werden zu einem günstigen Preis verkauft.

Es werden auch Kurse zum Klöppeln, Drucken, Sticken und Stricken angeboten und gerne wahrgenommen.

Das Textilmuseum hat sich in den 15 Jahren seines Bestehens zu einer wichtigen kulturellen Einrichtung in der größten Stadt im Kreis Borken entwickelt.

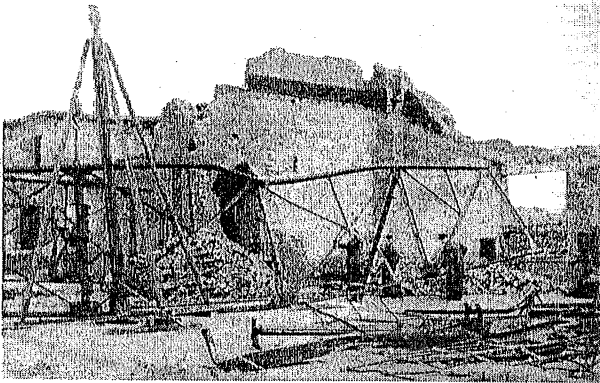
Das Kriegsende und der Wiederaufbau

Die Zerstörung durch Bomben traf alle Städte im Münsterland und am Niederrhein in einem unvorstellbaren Ausmaß kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der authentische Bericht über den „Wiederaufbau der Firma Gebr. Westerhoff nach dem Zweiten Weltkrieg“, geschrieben von Eduard Westerhoff, schildert die erheblichen Schwierigkeiten, mit denen die Bevölkerung in den ersten Jahren nach dem Krieg bis zur Währungsreform konfrontiert wurde. Es gab kein Material, viele, auch unsinnige Vorschriften der deutschen Behörden und der Alliierten, es gab nächtliche Ausgangssperren, keine Transportmittel, zu wenig Lebensmittel, es sah fast aussichtslos aus angesichts der Trümmerlandschaft, in die sich auch die Stadt Bocholt verwandelt hatte.

Aber es gab damals überall in der Bevölkerung eine Aufbruchstimmung, gegenseitige Unterstützung, Nachbarschaftshilfe, den Willen zum Wiederaufbau, zu einem neuen Anfang. Und dieser Wille konnte oft „Berge versetzen“, auch wenn man glaubte, alles sei vergeblich.

Der Bericht von Eduard Westerhoff steht als Beispiel für die damalige Zeit, als die Bevölkerung daran ging,

ihre Häuser, ihre Läden, ihre Werk- und Produktionsstätten wieder aufzubauen. Wie er mit seiner Familie, seinen Mitarbeitern, Freunden, Bekannten, ehemaligen Lieferanten und Kunden den Wiederaufbau der Textilfabrik angegangen ist und es geschafft hat, die Produktion wieder aufzunehmen, hat er in dem mehrseitigen Artikel dargelegt.



Der größte Teil der eisernen Dachkonstruktion der Firma Gebr. Westerhoff war heruntergekommen.

Kein Garn, kein Stück Holz, keinen Nagel

Fabrikant Klaus Herding schildert in seinen Erinnerungen als junger Mann den Wiederaufbau der Weberei seines Vaters *Carl Herding* an der Bismarckstraße, die am 22. März 1945 durch Bomben zerstört wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt liefen in dem Textilbetrieb 180 Webstühle. In der Hauptsache wurde Grundgewebe für die Kunstlederindustrie hergestellt. Der gesamte Betrieb, die Weberei, das Büro und alles Material wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Er schreibt: „Die Webstühle standen in dem ausgebrannten Shedgebäude, sie waren mit Teerresten behangen und es war eine Riesenarbeit, diese wieder zu säubern. Vereinten Kräften gingen die Familie und Mitarbeiter an den Wiederaufbau. Die aufwendigste Arbeit war die Reinigung der Webstühle mit primitivsten Mitteln, weil kein Werkzeug vorhanden war, kein Schmirgelpapier, kein Spachtel, kein Stück Holz, kein Nagel. Die letzte Reinigung erfolgte mit Petroleum. Wie man zu Werke ging, erzählt *Klaus Herding* ausführlich. Bis 1949/50 waren bis zu 130 Webstühle fertig repariert, alle übrigen waren total zerstört.

Klaus Herding lässt die Situation in der Nachkriegszeit, die Aufnahme und Weiterführung der Produktion wieder aufleben in seiner Schilderung und erinnert an den Umfang der Arbeitszeit, die damals 60 Stunden umfasste. Mit der weiteren Technisierung der Maschinen ging eine Veränderung der Bedienung der Webstühle einher. Es konnten von einer Fachkraft mehrere Webstühle bedient werden. In den später 40 Arbeits-

stunden in der Woche konnte wesentlich konzentrierter gearbeitet werden.

Abgedruckt in der Zeitschrift ist der Vortrag „Zu Lage, Wettbewerbssituation und Perspektiven der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie“, den *Josef A. Beckmann* vom Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie e.V. im vergangenen Jahr gehalten hat.

Fortgesetzt in dritter Folge werden die „Schul-/Lehrer-Geschichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts“ von *Karl Heinz Janzen*.

Ursula Rüter geht in ihrem Artikel „Gräber in St. Georg“ den Ausgrabungen des im Krieg durch Bomben zerstörten Gotteshauses nach, die im Jahr 1949 stattfanden. Damals ist von den Archäologen ein „aus dem 17. oder 18. Jahrhundert einheitliches System von Gruften mit einem schmalen zum Hochaltar gerichteten Längsgang () wieder zum Vorschein gekommen“. Ihre Nachforschungen fußen unter anderem auf dem handschriftlichen Nachlaß von Professor Anton Schmeddinghoff, der diesen der Pfarrgemeinde testamentarisch übereignet hat.

Schikanen, Verleumdungen, Verhaftungen durch die Nazis

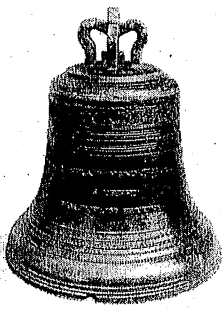
In einem weiteren Beitrag beschreibt *Ursula Rüter* unter der Überschrift „Geistliche und katholische Verbände unter dem Druck der Nationalsozialisten“ die Methoden, Schikanen, Verleumdungen und Verhaftungen, denen in Bocholt Priester und katholische Verbände durch die Nationalsozialisten ausgesetzt waren. Beispiele sind der geistliche Studienrat Dr. Walter Roer, der seit dem 1. April 1932 am Gymnasium und Realgymnasium in Bocholt als Nachfolger für den pensionierten Oberstudienrat Professor Schmeddinghoff unterrichtete. Des weiteren *Kaplan Dr. Lohmann*, Priester in der St. Georgskirche. Für seine Freilassung aus dem Gefängnis setzte sich unter anderem Bischof Clemens August Graf von Galen ein. Im Jahr 1936 nahmen die Nationalsozialisten Anstoß an der Tätigkeit des *Kaplans Lorenz Bernard* in seiner Funktion als Präses des Jugendringes im Katholischen Kaufmännischen Verein, schreibt *Ursula Rüter*. Ihre umfangreichen Ausführungen machen deutlich, mit welchen widersinnigen, unrechten und menschenverachtenden Mitteln die Nationalsozialisten handelten, um einzelnen Bürgern, damit aber auch der Bevölkerung zu zeigen, wie groß ihre Macht war. Der Wortlaut eines wiedergegebenen Plakates, unterschrieben von Gauleiter Alfred Meyer, spricht für sich.

Unter dem Titel „Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt“, setzt *Fritz Ostwald* in einem zweiten Teil seine Bestandsaufnahme fort.

Unterhaltsam ist die Musikantengeschichte „Die Lehre von der Leere“, die *Wilhelm Langheinrich* erzählt.

Wer die Bocholter plattdeutsche Sprache beherrscht oder versteht, wird mit Vergnügen die Übersetzung des von Friedrich Schiller im Jahre 1799 geschriebenen Gedichtes „Lied von der Glocke“ lesen, die *Professor August Franz Schmölders*

(1809 – 1880) 50 Jahre später verfasst hat. Er ist in Rhede geboren, in Bocholt aufgewachsen und war von 1844 an außerordentlicher Professor für orientalische Sprachen an der Universität Breslau. *Johann*



Telaar, Mitglied im „Plattdütse Kring“ im Verein für Heimatpflege, hat bei der Gegenüberstellung beider Texte einige Ausdrücke erklärt und eine Erläuterung zum besseren Verständnis hinzugefügt.

Vorgestellt von Rezensenten werden einige Neuerscheinungen.

Egon Reiche hat das Gedichte „Kettenhunde“ in plattdeutscher Sprache verfasst.

Von *Katja Perrucci* sind Gedichte unter dem Titel „Verdichtete Gedanken“ veröffentlicht.

Die wieder mit 100 Seiten sehr umfangreiche Zeitschrift schließt mit der Chronik des Bocholter Raumes für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 2003, die wie gewohnt *Wolfgang Tembrink* zusammengestellt hat, diesmal mit der Einfügung einiger Fotos.

Fünf Zweitagestouren mit Übernachtung

Dieser Ausgabe von „Unser Bocholt“ ist die siebte Folge der „Fahrradtouren – Wegebeschreibungen für jedermann“ beigelegt. Diesmal hat *Manfred Nieuwenhuizen* fünf Zweitagestouren mit Übernachtung zusammengestellt.

Eingeladen wird zu einer Fahrt von Bocholt nach Gahlen in den Kreis Recklinghausen. Ein nächster Vorschlag führt von Bocholt nach Kleve an den Niederrhein. In den Kreis Borken mit Strecken durch den niederländischen Achterhoek führt die Radtour von Bocholt nach Lünten, ein Stadtteil von Vreden. Die Maria-Veen-Route führt auf einer Strecke von 97 Kilometern in den Ortsteil von Reken. Ein weiterer Vorschlag ist ein Ausflug von Bocholt nach Stadthoorn.

Wie stets sind die Streckenabläufe der Radtouren von dem Autor minutiös ausgearbeitet worden, so dass den Radwanderern unfallfreie Ausflüge bevorstehen, wenn sie sich an die Vorgaben halten.

WAS - WANN - WO

Gartenkünste

Konzerte – Kaffeeklatsch – und die Bücher zu den Gärten und Parks der Region

Zu sechs spritzigen Open-Air-Konzerten in ausgesuchten Parks und Gärten der Region laden der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die GWK, sowie der Kreis Borken in den Sommerferien ein. Im Rahmen der REGIONALE 2004 präsentieren die "Gartenkünste" international renommierte Interpreten mit erlesenen musikalischen Sträußen aus Klassik und Jazz, Folk und Neuer Musik. An vier Sonntag- und zwei Samstagmorgens öffnen die Hausherrn von Haus Vorhelm in Ahlen-Vorhelm, Haus Dieck in Ennigerloh-Westkirchen und von Haus Marck in Tecklenburg ihre privaten Gärten für die Öffentlichkeit. Ganz ins Zeichen der "Gartenkünste" rücken auch der Park an der Saline Gottesgabe in Rheine-Bentlage sowie der Tiergarten Wasserschloss Raesfeld und der Park der Wasserburg Anholt. Jedem Konzert geht eine kurze, informative Gartenführung voran. In der Konzertpause gibt es, bei Kaffee und Kuchen, ein Interview mit den Machern der fast noch druckfrischen Bücher des Landschaftsverbandes zu den "Parks und Gärten links und rechts der Ems".

Im Kreis Borken finden zwei Veranstaltungen statt:

Samstag, 24. Juli 2004, 15 Uhr, Schloss Raesfeld

s. Bericht „Tiergartenfestival am Schloss Raesfeld“

Samstag, 14. August 2004, Wasserburg, Isselburg-Anholt

Begrüßung und Gartenführung: Dr. Duco van Krugten, Leiter der Wasserburg Anholt

Konzert: „Saxofourte“ spielt Klassik und Modernes

Pause: Kaffeeklatsch in der Konzertpause

Moderation: Susanne Schulte, GWK

Eintritt: 15 Euro (inkl. Kaffee und Kuchen)

Kartenverkauf: Kreis Borken, Kulturbt., Tel.

02861/821350, Mail. t.wigger@kreis-borken.de

Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Schloss statt.

„GartenKünste“ ist eine Veranstaltungsreihe im Rahmen der REGIONALE 2004. Der Prospekt zur Reihe kann angefordert werden beim Kreis Borken, Fachbereich Schule, Kultur, Sport, Burloer Str. 93, D-46325 Borken; Tel. 02861/821350, t.wigger@kreis-borken.de Infos im Internet bei www.gwk-online.de und www.kreis-borken.de

Tiergartenfestival am Schloss Raesfeld

Unter dem Motto „Tiergarten-Festival“ wird am Samstag, 24. Juli 2004, ab 15.00 Uhr, der revitalisierte Tiergarten Schloss Raesfeld der Öffentlichkeit vorgestellt. Hierzu sind alle Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen.

Das **Wasserschloss Raesfeld** mit dem **Tiergarten** und der anliegenden **Freiheit** ist ein bedeutsames Bau- und Kulturdenkmal und gilt heute als eine der schönsten historischen Schlossanlagen Westfalens.

Erste Anfänge der Schlossanlage gehen zwar auf die Zeit um 930 n. Chr. zurück, in ihrer jetzigen Form einschließlich des Tiergartens, wurde sie jedoch in der Zeit von 1646 bis 1658 n. Chr. von dem Generalfeldmarschall Alexander II. von Velen erbaut.

Bis zu Beginn der Revitalisierungsarbeiten im letzten Jahr war dieser renaissancezeitliche Tiergarten zwar verwildert, wies aber noch im großen Umfang die Gartenstruktur des frühen 17. Jahrhunderts auf und gehört laut Stellungnahme des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege zu den ältesten erhaltenen renaissancezeitlichen Tiergärten in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus.

Unter dem Leitgedanken „Wahrung des kulturhistorischen Erbes“ wurde unter Federführung der Gemeinde Raesfeld und des Kreises Borken versucht, dem „verwilderten“ **Tiergarten** durch forstliche und bauliche Maßnahmen die markanten Eigenarten eines renaissancezeitlichen Tiergartens wiederzugeben. Das bedeutet, dass er in seiner wesentlichen Grundausformung, die sich sehr sorgfältig an den naturräumlichen Gegebenheiten orientiert, sichtbarer und erlebbarer wird. Dies betrifft sowohl die Verteilung von Wald und Offenland, die Wegeführung als auch den Besatz mit Dam- und Rotwild. Gleichzeitig sollte mit der Revitalisierung entlang der Wegeführungen ein parkartiger Bereich entstehen, der für die Naturerholung der Bevölkerung Raesfelds und der Umgebung jederzeit kostenfrei zugänglich ist.

Auch wenn noch nicht alle geplanten Maßnahmen abgeschlossen sind, soll der revitalisierte Tiergarten am 24. Juli 2004 von seinem Planer – *Prof. Aufmkolk* – der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

PROGRAMMABLAUF:

- 15.00 Uhr **Innenhof Schloss Raesfeld**
Begrüßung durch
Bürgermeister Udo Rößing
Grußwort von Raimund Pingel, Vorsitzender des Trägervereins Tiergarten Schloss Raesfeld
- 1. Teil Konzert:**
„Die Drei Akkordeonisten“ spielen aus „Vierjahreszeiten“ von Antonio Vivaldi
Im Anschluss Führung durch den Tiergarten mit Prof. Gerd Aufmkolk
- ca. 16.00 Uhr **Picknick und Konzert im Tiergarten**
Kaffee-/Schokolade- und Kuchentafel
- 2. Teil Konzert:**
Das Quintett „MELODIYA“ –
Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe - spielt Stücke vom Barock bis zum Jazz

Kostenanteil je Teilnehmer für Kaffee-/Schokolade-Kuchentafel:

- 3,00 € Gutschein im **Vorverkauf** beim Verkehrsbüro der Gemeinde im Rathaus bis zum **22.07.04, 16.00 Uhr**
- 5,00 € Gutschein an der **Tageskasse** bei der Touristik-Info in der Vorburg am **24.07.04 von 11.00 - 12.00 Uhr**
Kinder erhalten 50 % Ermäßigung

Ausstellung „Mensch und Maschine“ im LWL-Textilmuseum Bocholt

Wertvolle Fotodokumente aus einer Krefelder und zwei Bocholter Maschinenbaufirmen zeigt das Textilmuseum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in seiner neuen Sonderausstellung. Unter dem Motto "Mensch und Maschine" sind in Bocholt vom 26.

Mai bis 29. August über 60 historische Schwarz-Weiß-Fotografien zu sehen.

Der fotografische Schatz verdankt seine Erhaltung einem glücklichen Zufall: Norbert Prusko konnte nach dem Konkurs der Krefelder Maschinenbaufirma Zangs AG die Glasplattennegative des Werksarchivs aus dem Abfall retten. Er sicherte über 1000 Objekte aus der Zeit von 1880-1960, auf denen Betriebsereignisse, Feste, Umbaumaßnahmen und vor allem die Produkte festgehalten sind.

Zur Erstellung dieser klassischen Werbefotos versah man die Textilmaschinen oder Maschinenteile mit einem weißen Hintergrund, der vielfach von Betriebsangehörigen festgehalten wurde. Die nicht benötigten Randbereiche beschnitt man später auf den Fotoabzügen und korrigierte Belichtungsfehler durch Retuschen. In aufwändiger Handarbeit legte Norbert Prusko diese Abdeckungen erneut frei und schuf damit fantastische Einblicke in das betriebliche Umfeld und den Arbeitsalltag vor 100 Jahren. Die Menschen hinter den Maschinen werden erneut sichtbar: Stolze Ingenieure, handwerkliche Maschinenbauer und sauber gekämmte Lehrlinge.

"Diese historischen Aufnahmen zeigen neben den fotografischen Qualitäten auch die frühen Textilmaschinen, die noch zahlreiche Holzbauteile besitzen", erläutert Museumsleiter *Dr. Hermann Stenkamp*.

Ergänzung findet die Ausstellung durch Produktfotos aus den Bocholter Maschinenbaufirmen A. Friedr. Flender und Pieron. Obwohl diese bereits alle zu Ende des 19. Jahrhunderts gegründet worden sind, existierten bis dato keinerlei Fotodokumente aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Stenkamp: "Auch diese Tatsache unterstreicht, welcher Schatz in Krefeld für die Zukunft gesichert werden konnte."

Firmensteckbriefe:

Zangs, Krefeld

Der aus Xanten stammende Hermann Schroers gründete 1875 eine Schreinerei, in der Webstühle, Schaft- und Windmaschinen hergestellt wurden. Nach Anlage einer eigenen Eisengießerei baute Schroers nun statt der hölzernen Handwebstühle mechanische Webstühle und Jacquardmaschinen. 1899 arbeiteten in dem Betrieb 350 Beschäftigte. Der Textilingenieur Carl Zangs trat 1892 in die Firma ein und heiratete 1899 Anna Maria Schroers, die älteste Tochter des Fabrikbesitzers. Bei dem Höchststand von 1200 Arbeitern wurde 1911 die 50.000. Jacquardmaschine montiert. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Firma

zwischen Fritz und Heinrich Schroers und Carl Zangs aufgeteilt. Zangs übernahm den Bereich Textilmaschinen, der vor allem Seidenwebstühle und ab den 1950er Jahren auch Mehrkopfstickautomaten sowie Schiffchenstickmaschinen herstellte. Nach dem Konkurs 1984 wurde nur die Kleinstickmaschinenproduktion weitergeführt.

A. Friedr. Flender, Bocholt

Den ersten großen Maschinenbaubetrieb in Bocholt gründeten 1895 der Kaufmann Heinrich Hesselbein und der Ingenieur Alois Reygers. An der Sachsenstraße legten sie eine Gießerei, Modellschreinerei und Wellendreherei an. In Konkurrenz hierzu baute 1898 der Ingenieur Dieckmann mit dem Webereibesitzer Franz Tangerding eine Maschinenfabrik für eiserne Riemenscheiben und Transmissionsanlagen am Westend auf. Durch den Kontakt mit Flender entstand eine enge wirtschaftliche Kooperation, die 1910 in der Fusion mündete.

Die 1899 in Düsseldorf-Reisholz gegründete Firma Flender fertigte hölzerne Riemenscheiben für sämtliche Antriebsbereiche. Nach der Fusion mit den beiden Bocholter Eisengießereien und Maschinenfabriken im Jahr 1910 und 1916 produzierte sie auch gusseiserne Riemenscheiben und ganze Transmissionsanlagen. In den 1920er Jahren kamen elastische Kupplungen, Keilriemenantriebe und vor allem Getriebe hinzu, die das Produktionsfeld Flenders bis heute bestimmen. Seit 1931 befindet sich auch die Zentralverwaltung in Bocholt.

Pieron, Bocholt

Als ehemaliger Meister und Teilhaber der Isselburger Maschinenfabrik und Eisengießerei gründete Ernst Pieron mit seinem Sohn F. E. Pieron 1899 am Westend eine kleine Maschinenwerkstatt. Mit dem Eintritt des Bruders Otto im Jahr 1912 wurde der Betrieb zur Münsterstraße (hinter dem heutigen Arbeitsgericht) verlagert. 1919 übernahm er die Textilmaschinenfabrik Rudolph & Kühne in Berlin, wohin der Betrieb schließlich 1927 komplett verlegt wurde. Dort stellte man Walzenpressen, Spannrahmen und Schermaschinen her.

Daneben gründete Pieron in Bocholt-Biemenhorst eine Handelsgesellschaft zum Verkauf der Erzeugnisse. Dort wurden später auch Maschinen- und Spiralfedern produziert. Nach völliger Zerstörung des Berliner Betriebes führte Pieron ab 1945 das Biemenhorster Zweigwerk fort, in dem bis in die 1960er Jahre vor allem Jacquardmaschinen gefertigt wurden.

INFO

Mensch und Maschine

Fotodokumente aus den Maschinenbaufirmen Hermann Schroers und Carl Zangs, Krefeld, A.Friedr.Flender und Pieron, Bocholt
Textilmuseum Bocholt, Umlandstraße 50
Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr

**Vor 75 Jahren:
Eröffnung des Borkener Heimatmuseums
in der Kommende**

(sc). Im Stadtmuseum Borken wird am Sonntag, 12. September um 10.30 Uhr im Vorraum zum großen Saal die Ausstellung „Vor 75 Jahren: Eröffnung des Heimatmuseums in der ehemaligen Johanniter-Kommende“ eröffnet. Der *Vorsitzende des Heimatvereins Borken, Alfons Thesing* und *Museumsleiter Dr. Norbert Fasse* übernehmen die Begrüßung. *Rudolf Koormann, stellvertretender Schriftführer im Heimatverein*, hält den Einführungsvortrag. Die Mitglieder des Borkener Heimatvereins *Rudolf Koormann, Margret Schwack* und *Heinrich Weddeling* haben diese Ausstellung gemeinsam erarbeitet. Zur Information liegt in der Ausstellung ein Faltblatt zum Mitnehmen aus, in dem die Geschichte, die zur Eröffnung dieses Heimatmuseums geführt hat, wiedergegeben wird. Der im Jahr 1890 gegründete „Heimat- und Altertumsverein Borken“ sah es damals als seine Hauptaufgabe an, die Sammlung von Altertümern unterschiedlichster Art zusammenzutragen. Es kam erstaunlich viel zusammen. Und es stellte den Verein vor die Frage nach geeigneten Räumen, zunächst für eine Lagerung, dann für Ausstellungen. Zunächst gab es einen Raum in der Volksschule an der Kapuzinergasse, anschließend einen unzulänglichen Bodenraum in einem Stallgebäude. Im Jahr 1901 wurde die Sammlung in der „Schelle“, dem ehemaligen Pförtnerhaus des Kapuzinerklosters, später bis 1897 Bürgermeisteramt, neben der Johanneskirche untergebracht.

1907 – 1926: Ein Turm als Museum

Im Jahr 1906 wurde die „Schelle“ abgerissen. Wieder musste der Heimatverein auf die Suche nach einer neuen Unterkunft gehen. Es war ein glücklicher Umstand, dass sich der Magistrat zu dieser Zeit entschlossen hatte, die fünf Wehrtürme der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu erhalten und zu restaurieren.

Der damalige Vorsitzende des Heimat- und Altertumsvereins, *Dr. Wilhelm Conrads*, nutzte die Gunst der Situation. Der Wedemhoveturm am Papendiek durfte als Museum genutzt werden. Im Volksmund heißt dieser zwischen 1326 und 1433 datierte Turm „Künstlers Turm“.

Heimatausstellung zur 700-Jahrfeier von Borken

Im Jahre 1926 fand die 700-Jahrfeier der Stadt Borken mit zahlreichen Veranstaltungen statt. Der Heimat- und Altertumsverein beschloß, eine „Heimatausstellung“ vorzubereiten. Der Aufruf dazu sorgte für eine Aufbruchstimmung in der seit Jahren vor sich hin dümpelnden Arbeit im Verein, verursacht auch durch den Ersten Weltkrieg und die Nachkriegszeit. Die Ausstellung in den Räumen der Mädchenschule an der Kapuzinergasse fand eine große Akzeptanz. Mehr als 13 000 Erwachsene und Schüler besuchten sie und waren begeistert über die Vielfalt des Gezeigten.

*Kommende – ein Renaissance-Gebäude
wird Museum*

Die positive Resonanz auf die Heimatausstellung veranlasste auch den Magistrat zu der Zusage einer künftigen Unterstützung des Heimatvereins. Im Jahre 1928 zog das Finanzamt aus der ehemaligen Salm-Salm'schen Rentei gegenüber der Heilig-Geist-Kirche aus. Der Antrag des Heimatvereins, in diesem Renaissance-Gebäude, in dem einmal die Johanniter/Malteser-Kommende untergebracht war, ein Heimatmuseum einzurichten, hatte Erfolg. Am 20. Oktober 1929 war die Eröffnung eines Museums für die Aufbewahrung und Präsentation der vereinseigenen Sammlung von Altertümern. Zahlreiche erhalten gebliebene Briefe und Kartengrüße zeigen, dass das Museum, auch bei auswärtigen Besuchern, großen Anklang fand. Das Ende des Heimatmuseums kam mit dem Bombardement auf die Stadt während der Märztage im Jahr 1945. Übrig blieb eine Ruine.

*1953 Magazin – 1966 Heimatmuseum –
1987 Stadtmuseum*

Nach dem Wiederaufbau der Heilig-Geist-Kirche zog das Heimatmuseum in den unteren Raum der Kirche im Jahre 1953 zunächst als Magazin ein. Die Eröffnung des Heimatmuseums war am 1. Mai 1966. Nach der kommunalen Neugliederung von Borken verlegte die Stadtverwaltung ihren Sitz in das ehemalige Kreishaus Am Piepershagen. Das Rathaus am Markt, am 30. April 1953 seiner Bestimmung übergeben, wurde

erkauft. In den oberen Räumen des Alten Rathauses und im ehemaligen großen Ratssaal in der Heilig-Geist-Kirche fand das Stadtmuseum Borken seinen neuen Platz. Es wurde im September 1987 eröffnet.

In der Ausstellung wird der Weg von dem Aufbau der Sammlung von Altertümern, den verschiedenen Standorten ihrer Unterbringung, zunächst meist in unzulänglichen Räumen, dann im Heimatmuseum in der Kommende, durch schriftliche Dokumente und Bildmaterial nachgezeichnet. Ein Großteil der damaligen Sammlung ist erhalten geblieben. Der Heimatverein hatte sie im Amtsgericht an der Raesfelder Straße ausgelagert. Einige Stücke aus dieser Sammlung werden gezeigt.

Während der Ausstellungszeit bis zum Sonntag, 7. November 2004 werden an vier Sonntagen Führungen angeboten und zwar jeweils um 11.00 Uhr. Die Daten: 26. September, 10. und 27. Oktober und am 7. November.

In dem gemeinsamen Rahmenprogramm des Heimatvereins, des Stadtmuseums und der Volkshochschule „Geschichte ist mehr ...“ wird auch ein Vortrag stattfinden zum 75. Jahrestag der Eröffnung des Heimatmuseums. Das Thema „Geschichte der Heimatmuseen und der Heimatbewegung in Westfalen vom Kaiserreich bis in die frühe Bundesrepublik“. Voraussichtlicher Termin ist Mittwoch, 20. Oktober 2004 um 19.30 Uhr im Stadtmuseum.

Fotografische Arbeiten von Walde Huth

Im Stadtmuseum Borken werden bis zum 5. September 2004 fotografische Arbeiten der 81-jährigen Model- und Werbefotografin Walde Huth gezeigt. Nach ihrer Studienzeit in Weimar und Wolfen in Sachsen-Anhalt eröffnete sie nach Kriegsende in Esslingen eine „Künstlerische Lichtbildstätte für Porträt-, Theater-, Kunst- und Architekturfotografie“. Anschließend arbeitete sie für deutsche Modezeitschriften in Paris und Florenz als Modefotografin. Später konzentriert sie sich in Köln gemeinsam mit ihrem Mann, dem Architekturfotografen Karl Hugo Schmölz, auf die Werbefotografie, speziell auf Waren- und Bauwelten.

In der Ankündigung zu dieser Ausstellung mit dem Titel „Flügel Schlag der Zeit“ heißt es, dass Walde Huth zu den großen Intellektuellen ihres Fachs gehört. In Zeitsprüngen stellt die Ausstellung ausgewählte Werke der Mode- und Werbefotografie und eine größere Zahl der freien künstlerischen Arbeiten vor.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Samstag von 15.00 bis 18.00 Uhr.

Sonntag von 10.30 bis 17.30 Uhr.

Stadtmuseum Borken, Marktpassage 6, 46325 Borken, Telefonnr. 02861/939-242

stadtmuseum@borken.de

www.stadtmuseum.borken.de

Naive polnische Holzschnitzkunst

In der Burg Vischering in Lüdinghausen wird bis zum 5. September 2004 eine Ausstellung mit „Naiver polnischer Holzschnitzkunst“ aus der Sammlung Horst und Gisela Riedel gezeigt. Die Werke sind Beispiele der bedeutendsten zeitgenössischen naiven Bildhauer Polens. Sie umfasst die Themenbereiche Tiere, Ernteszenen, Dorfhochzeiten und Musikanten. Die Volksfrömmigkeit ist mit Weihnachtskrippen und Engeln, der Arche Noah, Jona und der Wal, dem letzten Abendmahl, der Kreuzigung und Auferstehung Jesu vertreten.

Besonderer Schwerpunkt der Ausstellung ist eine Präsentation zum Thema „Adam und Eva im Paradies“.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10.00 bis 12.30 Uhr und von 13.30 bis 17.30 Uhr.

Burg Vischering, Bärenbrock 1, 59348 Lüdinghausen, Telefonnr. 02591/799 00, Fax: 02591/799-028,

E-Mail: kultur@kreis-coesfeld.de,

Infos unter www.burg-vischering.de

Ausstellungen in der Kolvenburg in Billerbeck

Bis zum 1. November 2004 wird in der Kolvenburg eine Ausstellung mit der Überschrift „Peter August Böckstiegel – Begegnung mit Conrad Felixmüller–“ mit Werken aus dem Westfälischen Landesmuseum Münster gezeigt. Dazu heißt es: „1913 beginnt an der Dresdener Kunstakademie die lebenslange Freundschaft zwischen *Peter August Böckstiegel* und *Conrad Felixmüller*. Beide Maler gehören der zweiten Generation der Expressionisten an. Für den aus Westfalen stammenden Maler *Peter August Böckstiegel* bleibt die Verbundenheit mit der ländlichen Heimat zeitlebens ein Grundthema seiner Kunst. Dem entgegen konzentrieren sich Felixmüllers Motive auf die moderne Industriestadt und ihre menschlichen Beziehungen. Ausgewählte Graphiken aus dem Landesmuseum zeigen Gemeinsamkeiten und Gegensätze der Künstlerfreunde auf, der divergierende Ausrichtung zugleich einen Spannungsbogen ihrer Zeit widerspiegeln.“

Ebenfalls bis zum 1. November 2004 wird in der Kolvenburg eine Fotodokumentation zur Geschichte des Hauses in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv Coesfeld gezeigt.

Dazu heißt es in der Ankündigung: „Die Kolvenburg ist eines der prägenden Gebäude der Stadt Billerbeck, das seit 1976 vom Kreis Coesfeld als Ausstellungs- und Kulturzentrum genutzt wird. Anhand alter und neuer Fotos, Karten und Pläne aus dem Kreisarchiv und anderen Sammlungen wird die wechselvolle Geschichte der Burg wieder lebendig.“

Als Saisonausstellung werden im Erdgeschoß der Kolvenburg Werke von *Julia Steinberg* und *Francisco Correa Lira* gezeigt. Julia Steinberg studierte an der Kunstakademie in Münster. Zu ihren bevorzugten Themen gehören Naturmotive, Wüstenlandschaften, Nocturnos, Gärten, Seerosenteiche, aber auch Interieurs und Architekturen.

Francisco Correa studierte in seiner Heimatstadt Santiago de Chile Produkt-Design und Grafik-Design in Münster.

Seine Bilder zeigen dem Betrachter in streng angeordneten Kompositionen Situationen im Alltag. Die dargestellten Gegenstände – meist Möbel oder Bäume – stehen als Vertreter von Menschen, die quasi auf einer Bühne vor uns agieren.

Öffnungszeiten:

dienstags bis samstags: 13.00 bis 18.00 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10.00 bis 12.30 Uhr und von 13.30 bis 17.30 Uhr.

Kolvenburg, An der Kolvenburg 3, 48727 Billerbeck, Telefonnr. 02543-1540, Fax: 02543-8211, Infos unter www.kolvenburg.de

"Vive la France - es lebe Deutschland" - Als in Rhede die französische Trikolore wehte...

Im Rahmen der 15jährigen Städtepartnerschaft mit der französischen Stadt La Ferté zeigt der Heimatverein Rhede im Medizin- und Apothekenhistorischen Museum die historische Geschichte von Rhede. Vor fast 200 Jahren stand Rhede bereits unter französischer Herrschaft, denn bereits im Jahre 1812-1814 wurden die Geburten-, Heiraten- und Sterberegister in Rhede in französisch geschrieben.

Nach dem Reichsdeputationshauptschluss im Februar 1803 hatten die Fürstehäuser Salm-Salm und Salm-Kryburg das Sagen. Schon im Jahre 1811 kamen die Franzosen, bis Rhede 1815 preußisch wurde.

Im Rahmen der historischen Ausstellung in der Zeit vom 7. Juli bis 29. August wird in einer neuzeitlichen Fotoschau auch die Geschichte der 15jährigen Städtepartnerschaft dargestellt.

Entdecken Sie französische Geschichte im Medizin-Historischen Museum in Rhede, zum Beispiel französisches Porzellan, ein Anleitungsbuch für einen Dorfpfarrer auf dem Lande oder das Spinnrad - das für die Geschichte der Weber in Rhede steht

Medizin- und Apothekenhistorisches Museum
Markt 14
46414 Rhede
www.rhede.de

Öffnungszeiten: Dienstags bis Sonntags; 14.00 bis 18.00 Uhr

Grenzüberschreitender Heimattag

Der „Grenzüberschreitende Heimattag“ findet in diesem Jahr am Samstag, 18. September in Ootmarsum statt. Er beginnt mit Kaffee und Gebäck um 10 Uhr im Openluchtmuseum Loes Hoes. Gastgeber ist die Stichting Kunst en Cultuur Overijssel. Mitveranstalter sind die Stichting Gelders Erfgoed sowie die Kreisheimatpflege Borken. Thema wird das „immaterielle Kulturerbe“ sein. Die UNESCO hat dieses Thema zum Jahresthema 2004 ausgerufen. Darunter versteht man Gewohnheiten und Gebräuche, Traditionen und Rituale aus der Vergangenheit die vom Vater an den Sohn, von der Mutter an die Tochter weitergegeben werden. Vorträge werden u.a. von *Albert van der Zijden*, Nederlands Centrum voor Volkscultuur, und *Bas van Lingen*, Gelders Erfgoed, gehalten. Der deutsche Sprecher steht noch nicht fest. Nach dem Mittagessen können die Besucher an folgenden Exkursionen teilnehmen:

- Stadtführung durch Ootmarsum
- Fahrt zu den „Bachtälern“ von Ootmarsum
- Besichtigung des Openluchtmuseums

Eine Einladung zum Heimattag wird noch von der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege verschickt!

Neu in der Schausammlung des Stadtmuseums Münster: Annette von Droste-Hülshoff

Westfalens Dichterin Annette von Droste-Hülshoff hat seit dem 29. Mai 2004 einen prominenteren Platz in der Schausammlung des Stadtmuseums Münster erhalten. War ihr Werk bislang in der Abteilung zum

Biedermeier zu finden, empfängt nun eine Inszenierung den Besucher beim Eintritt in das 19. Jahrhundert, direkt zu Beginn des Rundgangs durch das zweite Obergeschoss.

Nicht nur die Örtlichkeit ist attraktiver gewählt, auch die Präsentation ist bereichert worden. Waren die einzelnen Objekte wie Erstaussgaben und die Büste der Dichterin in Gips auch schon vorher zu finden, wird nun durch eine ansprechende Inszenierung der Blick des Betrachters auf die Exponate gelenkt. Ein großer Ausdruck einer eigenhändigen Zeichnung der Schriftstellerin von ihrem Wohn- und Arbeitszimmer im Haus Rüschaus - dem "Schneckenhäuschen", wie sie es nannte - dient als Hintergrundkulisse und verhilft so zu mehr Atmosphäre. Das Original der Zeichnung ist um 1830 entstanden.

Darüber hinaus erschließt sich ihr Werk dank Einsatz der Technik nun besser. Gerade das geschriebene Wort bedarf einer besonderen Präsentationsform. War es zuvor nur möglich, einzelne Seiten aus ihren Erstaussgaben zu zeigen, erklingen ihre Texte nun dank einer Hörstation. Die Museumsbesucher haben die Möglichkeit, sich zurückzulehnen und über Kopfhörer ganz in Ruhe Gedichten, Kompositionen und Auszügen aus Briefen der Droste zu lauschen. Darunter finden sich auch das bekannte Naturgedicht "Der Knabe im Moor" und ein Ausschnitt aus der Novelle "Die Judenbuche".

Platz nehmen können die Besucher auf der Gartenbank vor der Rückansicht des Rüschauses, sozusagen im Garten der Droste. Der Holzstich mit der Gartenansicht entstand 1872 als Illustration zur 2. Auflage des von Levin Schücking und Ferdinand Freiligrath herausgegebenen Buches "Das malerische und romantische Westphalen", für das Annette von Droste-Hülshoff 1840/1841 mehrere Balladen verfasst hatte.

INFO

Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28
48143 Münster
Tel.: 0251/492-4503
eMail: museum@stadt-muenster.de
URL: www.stadt-muenster.de/museum

Ingrid Fisch
Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28
D-48143 Münster
Telefon: +49 (0)251/492-4513
Fax: +49 (0)251/492-7726
eMail: FischI@stadt-muenster.de

Für Tafel und Altar - Zinngießerhandwerk in Münster

Teller, Humpen, Kannen, aber auch Leuchter und Kelche - das Formenspektrum der als Serienprodukte in Gussformen hergestellten Zinnobjekte war reichhaltig und wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte. Das Stadtmuseum Münster zeigt vom 3. Juli bis zum 15. August in der Jubiläumsreihe "Focus Stadtgeschichte" eine Auswahl von typischen Produkten aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Unter dem Titel "Für Tafel und Altar - Zinngießerhandwerk in Münster" werden Objekte aus eigenem Bestand sowie Leihgaben aus anderen Museen und aus Privatbesitz zu sehen sein.

Zur Ausstattung von Kirchen wurden Kelche, Leuchter, Wasser- und Weinkännchen aus Zinn gefertigt, für Zünfte oder Bruderschaften aufwändige, oft mit gravierten Inschriften und Dekoren versehene "Willkommen" Humpen oder Schinkenschüsseln. Im Haushalt sowohl des Adels als auch der Bürgerschaft waren die preiswerten Zinngefäße im Vergleich zu Objekten aus Silber in großer Zahl vertreten.

Die Zunft der Kannengießer, wie die Zinngießer in Münster genannt wurden, gehört mit zu den ältesten Gilden der Stadt. Die Erwähnung eines Conrad Kannegetere im Jahre 1348 ist bisher der älteste Nachweis für dieses Handwerk in Münster. Wann jedoch eine eigene Zunft eingerichtet wurde, ist unbekannt. Sein Ende fand das Handwerk als die Zinngießerei der Familie Albinger ihren Betrieb in Münster im Zweiten Weltkrieg schloss.

Unterschieden sich die Formen der Zinngegenstände in der Regel von jenen aus Keramik, Glas, Messing, Bronze oder Silber sonst sehr deutlich, wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts versucht, kostbare Silbergefäße zu imitieren. In der Präsentation findet sich beispielsweise eine Dreikranenkanne von Meister Friedrich Christian Fillerfang aus Münster, die um 1780 entstand. Diese Kaffeekanne mit drei Kränen bot den besonderen Komfort, dass sich jeder bei Tisch bequem von seinem Platz aus einschenken konnte.

Anfang des 19. Jahrhunderts erlebte das Zinngießerhandwerk im Biedermeier noch einmal eine Blütezeit, Mitte des 19. Jahrhunderts verdrängten jedoch das immer preiswerter gewordene und praktischere Steingut und Porzellan das Zinn bei Tisch. Ein Wasserkessel von Meister Gerhard Henrich Albinger - um 1850 entstanden - steht beispielhaft für diese Phase des Zinngießerhandwerks in Münster.

INFO

Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28
48143 Münster
Tel.: 0251/492-4503
eMail: museum@stadt-muenster.de
URL: www.stadt-muenster.de/museum

Ingrid Fisch
Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28
D-48143 Münster
Telefon: +49 (0)251/492-4513
Fax: +49 (0)251/492-7726
eMail: FischI@stadt-muenster.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Der Heimatpfleger des Kreises Borken

Redaktion: Christian Termathe, Alstätter Brook 20,
48683 Ahaus-Alstätte, Tel. 02567/1035,
E-Mail: c.termathe@web.de,
dienstlich: Kreisverwaltung Borken,
Tel. 02861/82-1447,
E-Mail: c.termathe@kreis-borken.de (ct.)

Buchtips, Blick in Zeitschriften, etc.:

Margret Schwack, Bahnhofstraße 9, 46325 Borken
Tel.: 02861/1352. (sc.)
Kreisverwaltung Borken: Fax: 02861/82-1365

Der Heimatbrief kann auch im Internet nachgelesen
werden bei:

www.kreis-borken.de/kreisverwaltung/schule-kultur-sport/heimatpflege/heimatbrief

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet!
Einsendungen bitte an die Redaktion oder die
Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege, Burloer Str. 93,
46325 Borken, Tel.: 02861/82-1350/48